

Inhalt:

**S. 3 - Schlusswort von
Dimitris Koufontinas**

**S. 11 - Haftbefehl,
Abdi Süd, Chelo385,
Hanybal, SOLO439:
Die einzig wahre
Frankfurter Schule**

**S. 14 - Kapitalismus
und Rassismus**

**S. 31 - Der anti-imp.
Imperialismus-Club**

Editorial:

In dieser Ausgabe enthält nur drei Texte. Diese bestehen aber durch ihre Qualität.

Dimitris Koufontinas von der bewaffneten Kampforganisation 17. November erklärt sich vor dem Sondergericht. Diese legendäre Verteidigungsrede lässt sich auch im Buch: "Geboren am 17. November" nachlesen, dass kostenlos zum Download im Internet zu finden ist.

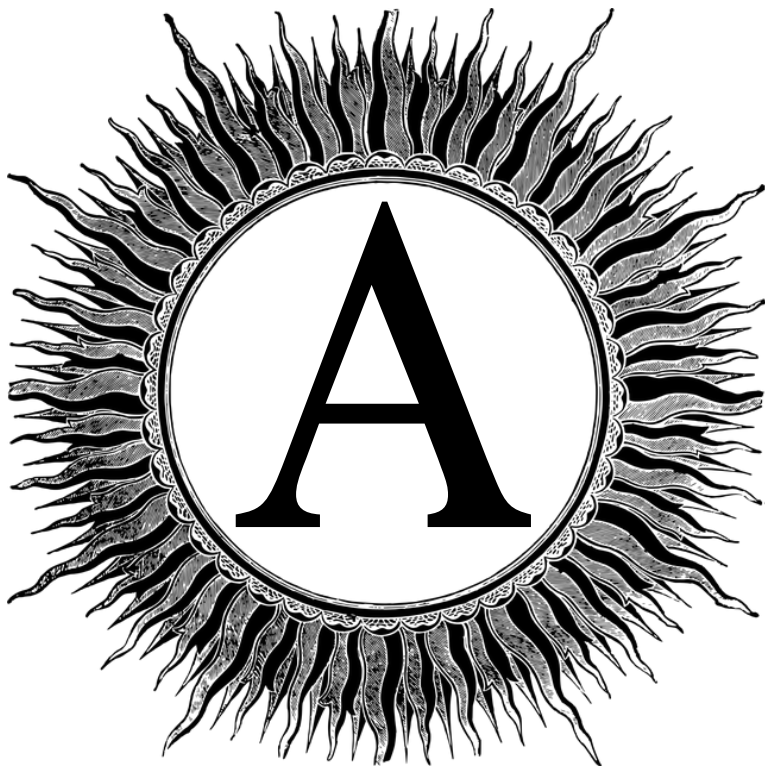
Intermezzo: Lyrik der unteren Klassen

Der zweite Beitrag ist das ins Deutsche übersetzte 2. Kapitel aus Lorenzo Kom'boa Ervins Buch „Anarchism and the Black Revolution“. Dieses wurde ursprünglich 1979 veröffentlicht, nachdem der Autor bereits 10 Jahre in Haft saß.

Im dritten Beitrag kritisiert Arya Zahedi das ignorante Verhalten einiger selbsternannten "Anti-Imperialisten" im Bezug auf das unterdrückerrische Regime im Iran. Freiheit allen Gefangenen!

Die nächste Ausgabe wird hauptsächlich Belletristik enthalten, also freut euch auf die Literatur der Echten. Seltene Texte, die ihr nicht im Kulturteil oder im links-liberalen Buchladen findet.

- Mensch K



Meine Meinung ist die: Wenn in unserer Zeit etwas helfen soll, so ist es Gewalt. Wir wissen, was wir von unseren Fürsten zu erwarten haben. Alles, was sie bewilligten, wurde ihnen durch die Nothwendigkeit abgezwungen. Und selbst das Bewilligte wurde uns hingeworfen, wie eine erbettelte Gnade und ein elendes Kinderspielzeug, um dem ewigen Maulaffen Volk seine zu eng geschnürte Wickelschnur vergessen zu machen. Es ist eine blecherne Flinte und ein hölzerner Säbel, womit nur ein Deutscher die Abgeschmacktheit begehen konnte, Soldatchens zu spielen.

- Georg Büchner -

**Schlusswort von Dimitris Koufontinas
vor dem Athener Sondergericht am 24.7.2003**

Herr Vorsitzender, ich werde nicht das tun, was Sie von mir fordern. Ich werde mich nicht verteidigen, denn ich lehne die Anschuldigungen und die Anklageschrift ab. Ich werde nicht daran mitwirken, dass eine revolutionäre Organisation als verbrecherisch abgeurteilt und ein politisches Phänomen von seinen gesellschaftlichen Wurzeln abgeschnitten wird. Denn hier soll dem 17. November außerhalb des gesellschaftlichen, politischen und historischen Rahmens, in dem er in den letzten 30 Jahren handelte, begegnet werden. Ich lehne es ab, dass die revolutionäre Linke hier bewertet wird. Ich lehne dieses Gericht ab, weil es gesellschaftliche Phänomene nicht beurteilen kann. Ihr Gericht kann die Wirklichkeit des 17N nicht begreifen. Sie können uns nur mit dem Recht der Ungleichheit und einem Strafgesetzbuch verurteilen, das wir nicht akzeptieren können. Wir werden Ihr Recht hinnehmen müssen, aber wir sind nicht gezwungen, es anzuerkennen. Es ist ein scheinheiliges Rechtssystem.

Es ist ein System, das die Mächtigen und Reichen ungestraft lässt: den Industriellen, der bei Arbeitsunfällen mordet, den Reeder, der in seinen alten Schiffen die Menschen ertränkt und den Räuber öffentlichen Reichtums – für sie alle gilt dieses Recht nicht.

Ihr Gericht wurde auf der Basis eines autoritären Ausnahmegesetzes gebildet. Es ist ein Spezialgericht, das mit entsprechenden Verordnungen ausgestattet ist und dessen Mitglieder eine skandalöse Vorverurteilung legitimiert haben. Die Gesetzesparagrafen hätten es Ihnen erlaubt, die Praxis des 17N als ein «politisches Verbrechen» zu fassen. Aber die herrschende Ordnung verlangt etwas anderes. Sie will uns als «gemeine Verbrecher» verurteilt wissen und nicht als das, was wir sind:

Geiseln eines Krieges ohne Kriegserklärung, eines unversöhnlichen gesellschaftlichen Krieges, der seit Anbeginn aller Klassen zwischen Reichen und Armen, Starken und Schwachen, Ausbeutern und Ausgebeuteten ausgefochten wird.

Ich habe erklärt, dass ich Mitglied des 17N war und dass ich die politische Verantwortung für seine Praxis übernehme. Ich bin mit all seinen Thesen und Entscheidungen einverstanden. Ich solidarisiere mich mit allen Aktivitäten, die die Genossen des 17N unternommen haben. Gleiches gilt für einen jeden Kampf, den Menschen für eine Welt des Friedens und der Freiheit führen, für eine Welt ohne Ausbeutung, Ungerechtigkeit und falsche Gerichtsbarkeit.

Ich werde nicht tun, was Sie wollen. Ich werde Ihrer Logik nicht folgen. Unsere Ethik verträgt keine Kooperation und keinen Verrat. Deswegen werde ich über meine praktische Beziehung zur Organisation nicht sprechen. Ich werde nicht versuchen, Sie davon zu überzeugen, dass ich an irgendwelchen Aktivitäten

nicht teilgenommen habe. Ich werde nicht über meine Mitangeklagten sprechen. Das ist meine Haltung und ich werde sie beibehalten, ganz egal, welcher persönliche Preis mir abverlangt wird.

Von Anfang an erklärte der 17N, dass er eine Organisation einfacher Kämpfer des Volkes sei. Seine Mitglieder kamen aus dessen Herz, hörten seine Stimme und versuchten, seinen Interessen zu dienen. Rechenschaft, so empfanden sie, mussten sie nur dem Volk gegenüber ablegen. Ich werde über die Organisation und ihre Praxis sprechen und ich wende mich an all diejenigen, die an uns glaubten, die uns moralisch unterstützten und für die wir ein Funke der Hoffnung waren. Einer der Zeugen drückte es so aus: Wir waren ein Seufzer der Erleichterung, ein Augenblick, in dem Gerechtigkeit geschaffen wurde – etwas, das Sie, Herr Vorsitzender, niemals sein können.

Ich spreche auch zu denen, die wir enttäuscht haben, die sich von unseren Entscheidungen distanzieren, aber dennoch auf derselben Seite der Barrikaden standen wie wir und die die Erstürmung des Himmels begeisterte. Ich wende mich auch an die, die durch unsere Praxis Schmerzen erleiden mussten, unabhängig davon, ob die von uns oder der gegnerischen Seite zu verantworten sind. Ich richte mich an die Familien derjenigen, die zum Ziel geworden sind.

Die Geschichte wird urteilen, ob dies zu Unrecht oder zu Recht geschah; die Geschichte folgt glücklicherweise anderen Kriterien als diese Gerichtsbarkeit.

Der Weg der Revolution

Im Dezember 1975 exekutierte eine Gruppe von Kämpfern den Statthalter der CIA in Griechenland. Der CIA-Vertreter war damals wie heute der lange Arm der US-Herrschaft in unserem Land. Die Militärregierung hatte 300 bis 400 Agenten an neuralgischen Punkten in der Regierung, im Staatsapparat, im Militär, in den Parteien und der Presse postiert, so dass sie die Politik, das Gesellschafts- und Wirtschaftsleben im Sinne der US-Interessen kontrollieren konnten. Die Regierung wollte die Hintergründe der Tat im Unklaren belassen. Die Parteien und die Massenmedien betrieben einen Feldzug der Vertuschung und Desinformation: von «dunklen Mächten» wurde gesprochen, von Angehörigen der Junta, Provokateuren, Agenten und der Mafia.

Aber das griechische Volk verstand sofort, warum der Statthalter der CIA exekutiert wurde und wer es getan hatte. Die Organisation übernahm die Verantwortung und verteilte die Erklärung tausendfach in den proletarischen Vierteln Athens.

Der 17N war eine Organisation der revolutionären Linken; jenes Teils der Linken, der glaubt, dass das heutige Gesellschaftssystem die sozialen Ungleichheiten nicht mildern kann, weil es sie selbst erzeugt und auf ihnen basiert. Das System kann das Problem der Arbeitslosigkeit nicht lösen, weil es sie

selbst hervorbringt und benötigt; es kann die Kriege nicht abschaffen, weil es sie selbst führt und sich von ihnen ernährt; es kann die gleichberechtigte Entwicklung aller Länder nicht fördern, weil es sich selbst auf die Ausplünderung der armen Länder stützt. Das System interessiert sich nicht für die ökologische Katastrophe des Planeten, weil es selbst die Ursache dieser Krise ist; es respektiert nicht die unterschiedlichen Kulturen der Menschen, weil es nur an den allmächtigen Gott des Geldes glaubt.

Dieses System kann nicht reformiert oder demokratisiert werden, es kann nur durch die soziale Revolution umgestürzt werden. Das ist die Frage, die die Linke seit zwei Jahrhunderten in zwei Hauptströmungen, eine reformistische und eine revolutionäre, teilt. Dieser Unterschied ist weder abstrakt noch zukünftig und keineswegs rein theoretischer Natur; er ist praktisch, konkret und gegenwärtig, weil das Morgen die unmittelbaren Mittel von heute bestimmt.

Wer die revolutionäre Lösung ablehnt, versucht den Volkszorn zu bremsen. Wer den Weg der Revolution wählt, sucht die unmittelbare Aktion, die Methoden und die Ethik, die den Interessen seiner Klasse entsprechen: der Mehrheit der Arbeitswelt, den Schwachen und Armen, den Opfern der Ausbeutung. Zu dieser Linken gehört der 17N. Es ist die Linke von Lenin, von Che und Aris, die Linke der Oktoberrevolution, der spanischen, chinesischen und kubanischen Revolution; die Linke des ELAS, die Linke der antikolonialen Revolutionen von Algerien bis Vietnam, der Aufstände des Mai 1968 und des November 1973, die Linke der Stadtguerilla.

Der 17N hat sich weder als Mittelpunkt der revolutionären Linken betrachtet, noch war er der Auffassung, seine Aktionsformen seien einzigartig. Er betonte immer, dass der Kampf langfristig sei, ein Zusammenwirken aller Kampfformen erfordere und vor allem, dass es nötig sei, sofort zu beginnen.

Was waren die Angriffsziele der Organisation?

Zuallererst das «neue Rom», das neue Imperium. Wie jedes Imperium in der Geschichte, will auch dieses die globale Hegemonie, den Raub der Reichtümer der Welt. Es kennt keine ethischen Grundsätze, sondern nur das Recht des Stärkeren und das Gesetz des Dschungels. Das Imperium stützt sich auf unpolitische, von den allmächtigen Massenmedien kontrollierte Bürger, auf die Profiteure gespaltenen Gesellschaften und auf die Ideologie der auserwählten US-Nation, die in faschistischen Gesetzen und modernen Konzentrationslagern ihren Ausdruck findet. Aber je weiter sich diese Kriegsmaschinerie auf der Welt ausbreitet, desto stärker wächst der Widerstand in ihrem Rücken. Der Partisanenkrieg, der Krieg der Schwächeren, die «Schaffung von vielen Vietnams» ist die einzige Hoffnung, die den Völkern bleibt, um das hochgerüstete Imperium zu treffen.

27 Jahre lang hat der 17N die Geheimdienste zum Narren gehalten und das Hollywood-Bild der Superagenten zerstört - Nur so ist ihre Tobsucht und Rachgier gegen uns zu verstehen.

Im Dezember 1944 warfen die Amerikaner täglich 2.500 Bomben auf die armen Stadtteile von Athen. Während des Bürgerkrieges setzten sie Napalm ein. Wir erfuhren davon durch die Erzählungen unserer Eltern. Wir fühlten die Bitterkeit der Niederlage, der Entbehrungen, des Terrors und der Verbannungen, der absoluten Macht der Polizisten und Militärrichter. Die Verräter wurden in unserem Land zu staatlichen Würdenträgern, die Schwarzmarkthändler Reeder und Industrielle. Wir sahen, wie sich die Linke an das System verkaufte und die Errungenschaften jahrzehntelanger Kämpfe preisgab. Wir sagten: Es reicht!

Denn es gibt auch eine Linke, die nicht die andere Wange hinhält, sondern ihnen einen Fußtritt gibt; nicht die wohlhabende und ordentliche, sondern eine ungehorsame Linke, die überzeugt ist, dass die Lösung nur revolutionär sein kann.

Die Propaganda der Volksgewalt

Im Kommunistischen Manifest schrieben Marx und Engels, dass es für Kommunisten unwürdig sei, ihre Ansichten und Vorhaben zu verstecken. Sie erklären offen, dass sie ihre Ziele nur durch den Sturz des gesamten heutigen Gesellschaftssystems verwirklichen können. Marx schrieb, dass die Gewalt der Geburtshelfer jeder alten Gesellschaft ist, die mit einer neuen schwanger geht.

Die unmittelbare bewaffnete Aktion geht von der Tatsache aus, dass mit dem bewaffneten Kampf nicht gewartet werden darf, bis die Voraussetzungen reif sind. Das lässt sich aus einer These der Tupamaros ableiten: Die revolutionäre Aktion und die Tatsache, dass wir uns bewaffnen, dass wir uns vorbereiten, die Logistik aufbauen und die bürgerliche Ordnung verletzen, schafft das Bewusstsein, die Organisation und revolutionären Bedingungen.

Der 17N holte Waffen aus den Polizeistationen, Bazookas aus dem Kriegsmuseum und Munition aus den Kasernen. Das waren Aktionen der bewaffneten Propaganda, die ohne jedes Blutvergießen durchgeführt wurden. Der 17N bewies, dass er sich auf die eigene Kraft stützte und nicht ferngesteuert war. Als Aris mit seiner Partisanengruppe in ein Dorf ging und zu den Bewohnern sprach, machte er bewaffnete Propaganda. Er zeigte, dass es möglich war, Aktionen unter der Nase der Deutschen durchzuführen. Die Folge war ein Schock, der die Bedingungen für weitere Aktionen schuf. Sicher, der 17N war nicht mit den Partisanen von Aris vergleichbar - in Griechenland herrscht eine bürgerliche, die Oligarchie legitimierende Demokratie - trotzdem hatte der Kampf des 17N Ähnlichkeiten mit dem Partisanenkampf.

Die Praxis des 17N wird als «Terrorismus» charakterisiert. Wir sagen: Nein! Der 17N richtete sich gegen Elemente und Symbole des Imperialismus und Kapitalismus. Die US-Botschaft in unserem kleinen Land hatte die höchsten Sicherheitsausgaben auf der Welt. Die Geheimdienste aller westlichen Länder schickten ihre Spezialisten nach Griechenland. Die Großindustriellen und Reeder bauten Festungen, unterhielten Heere von Leibwächtern, gaben ihr Geld für gepanzerte Fahrzeuge und elektronische Sicherheitsanlagen aus. All diese Leute, einige tausend - jawohl, sie wurden terrorisiert, und der 17N ist stolz darauf!

Aber das griechische Volk wurde weder von der Angst vor dem 17N geweckt, noch ging es mit dieser Angst zu Bett. In einer Meinungsumfrage kurz vor der Explosion in Piräus gaben nur zwei Prozent der Befragten an, dass sie im Terrorismus ein gesellschaftliches Problem sähen. Angst hat das Volk vielmehr vor der Gewalt des Staates, der Gewalt der Armut, der Arbeitslosigkeit, der Entfremdung.

Der 17N führte keinen Krieg auf allen Ebenen. Trotz seiner Möglichkeiten verzichtete er darauf, das Aktionsniveau zu erhöhen. Er verwechselte seine Wünsche nie mit der Wirklichkeit und wandte Gewalt nie übereilt an. Er versuchte nicht, das Herz des Staates zu treffen. Der Schwerpunkt der 17N-Aktivitäten waren nicht Texte und Erklärungen, obwohl er diese für unverzichtbar hielt, sondern Aktionen. Daher wurde beim Angriff auf die US-Botschaft keine Erklärung herausgegeben.

Die Propaganda der Volksgewalt muss durch die Aktion selbst erfolgen. Die Aktion muss vom Volk verstanden werden - «sie soll für sich selbst sprechen», wie wir sagten. Die Praxis sollte das Regime entlarven und keine negativen Konsequenzen für andere Bewegungen oder arbeitende Menschen haben.

Die Ziele des 17N waren Symbole der Macht: Vertreter und Institutionen des bürgerlichen Regimes, der imperialistischen Hegemonie, der kapitalistischen Ausbeutung und der staatlichen Unterdrückung. Durch seine Aktionen setzte der 17N Zeichen. Er zeigte, dass es Menschen gab, die gegen die Übermacht des Staates Widerstand leisteten und immer leisten werden. So stärkte er die Würde und den Stolz des Volkes. Die Aktivitäten des 17N wurden vom griechischen Volk, das Erniedrigung und Ausbeutung erfahren hat, als gerechter Volkswiderstand betrachtet. Ich möchte hier nur die Aussage eines besonders leidenschaftlichen 17N-Gegners erwähnen: Ein Europaabgeordneter der Nea Dimokratia sagte, dass 23,7 Prozent, das sind 2.370.000 Griechen, mit den Kämpfern des 17N sympathisierten.

Es ist eine objektive Tatsache, dass der 17N gesellschaftliche Wurzeln hatte und seine Praxis in den gesellschaftlichen Widersprüchen begründet war.

Die Masken sollen fallen

Denken wir an Afghanistan, an Jugoslawien und an den Irak. Denken wir an die zerstörten Stadtteile und Tausende zivile Opfer, an die 500.000 Menschen, die im Irak laut britischen Quellen an Krebs sterben werden. Können diese Hunderttausenden von Toten mit den wenigen hundert US- Soldaten verglichen werden, die durch die Gegengewalt des Volkes ums Leben kamen? Und, abgesehen von der Zahl der Toten, handelt es sich auch qualitativ um das Gleiche?

Wir können es nicht vergleichen, nicht aufwiegen. Hier zitiere ich Professor Roussis: «Die Gewalt des 17N ist geringfügig im Vergleich zu den ökonomischen und gesellschaftlichen Widersprüchen, aufgrund derer sie entstand.»

Die Masken sollen fallen. Die Staatsbeamten, welche Migranten, kleine Diebe und Demonstranten erschießen, werden freigesprochen oder nur zu symbolischen Strafen verurteilt. Für den 17N dagegen wurden Sondergesetze, Sondergerichte und Sondergefängnisse geschaffen. Die Gleichheit vor dem Gesetz, ein Grundprinzip der Demokratie, gibt es nicht. Für die Mächtigen gelten die Gesetze nicht.

Der neoliberale Wirbelwind fegt die Errungenschaften jahrzehntelanger Kämpfe hinweg. Eine Gesellschaft, die sich nicht für die Schwachen und Kranken interessiert, die keine Solidarität kennt, ist nicht demokratisch. 20 Prozent aller Griechen leben unter der Armutsgrenze, 15 Prozent sind ohne Arbeit, bei den Jugendlichen sind es sogar 33 Prozent. Der öffentliche Besitz, Reichtum und Grund und Boden werden an die Reichen verschenkt. Soll ich über die Provisionen bei den milliarden-schweren Rüstungsgeschäften sprechen? Über die ständige Kriminalität bei den öffentlichen Bauten? Über die Barone der Massenmedien? Über diese großartige Idee der Olympiade? Wie viele Jahre werden wir nach 2004 noch bezahlen? Soll ich über ein Parlament sprechen, das Gesetze auf Bestellung verabschiedet? Über die schwache, den Mächtigen hörige Regierung? Was für eine Demokratie ist das?

Bewaffnete Revolutionäre sind keine Fanatiker der Gewalt. Für solche Menschen gibt es andere, legale Möglichkeiten, ihre Triebe auszuleben. Revolutionäre, die sich aufgrund ihrer politischen Analyse für Gewalt als unmittelbare Maßnahme entschieden haben, sind zu äußersten Konsequenzen verpflichtet, um sich und ihrer Überzeugung treu zu bleiben. Ihre Entscheidung richtet sich zuallererst gegen ihre eigenen Interessen, denn sie müssen ihren eigenen Selbsterhaltungstrieb mit einer Überzeugung überwinden, die paradox ist, weil sie sowohl die Freiheit als auch das Leben verlieren können. Vor allem stoßen sie auf einen nur schwer zu ertragenden Widerspruch zwischen der Liebe zum Leben und der Notwendigkeit, gegen das Leben zu handeln. Revolutionäre erleben diesen Widerspruch als tragisch und schmerzhaft. Es zerreißt sie. Aber sie wissen, dass sie an

einem Kampf gegen eine Gewalt teilnehmen, die den Menschen entmenscht und in die Barbarei stürzt.

Die Begriffe, die sie gegen uns verwenden – «Verbrecher», «Meuchelmörder» – können unser Handeln nicht beurteilen. Bewaffnete Revolutionäre respektieren das Leben. Sie greifen zur Waffe, um das Leben gegen diejenigen zu verteidigen, die es misshandeln und entwürdigen. Sie können den Verlust eines Lebens akzeptieren, wenn dadurch die revolutionäre Sache voranschreitet. Sie gewinnen zum eigenen Leben ein neues Verhältnis. Sie zögern nicht, sich zu opfern, wenn die Notwendigkeit des Kampfes es erfordert. Bewaffnete Revolutionäre intervenieren in eine Gesellschaft ungeheurer Ungleichheiten, eine Gesellschaft, in der ein unerklärter Krieg wütet, der Opfer auf beiden Seiten fordert – allerdings mehr von der einen und weniger von der anderen Seite. Es ist ein Krieg, den konkrete Menschen führen. Es sind Menschen, die eine Familie haben, die sie lieben, großgezogen haben und für die sie unersetzlich sind. Diesen Familien schulden wir Respekt und Mitleid.

Wer kennt die Namen derjenigen, die von der Polizei erschossen wurden?

Warum, Herr Vorsitzender, geht es immer um unsere .45er-Colts und nicht um die 38er-Revolver der Polizei? Wer kennt die Namen derer, die bei Arbeitsunfällen in den Bergwerken und bei Schiffsunglücken ihr Leben verloren? Welcher Verantwortliche wurde angeklagt? Wer wurde verurteilt? Welcher Politiker vergoss nur Krokodilstränen? Welche Opfer hatten Nebenklagevertreter? Gab es überhaupt Nebenkläger? Alle diese Familien haben Kinder verloren. Gab es für sie ein Rednerpult? Hat sich je ein Fernsehteam für sie interessiert? Der Krieg, der diesem gesellschaftlichen Widerspruch entspringt, wird schon lange geführt. Manchmal ist er sichtbar, manchmal unsichtbar, zuweilen trägt er die Maske des Rechtsstaates, dann wieder zeigt er sein wahres Gesicht. Diesen Krieg wird es geben, solange die Klassen existieren. Wenn die Menschheit endlich aus ihrer barbarischen Vorgeschichte heraustritt – Krieg, Verelendung, Analphabetismus, Ausplünderung –, wenn die Menschheit übergeht in das Reich der Freiheit, Gleichheit und ungehinderten Entwicklung des Menschen, wenn der Mensch seine Menschlichkeit wiedererlangt, erst dann wird das Leben seinen wirklichen Wert bekommen.

Dimitris Koufontinas war Mitglied der Bewegung 17. November, die im Nachgang der griechischen Militärdiktatur 1975 gegründet wurde.

Im Jahr 2002 hatte sich Dimitri Koufontinas der griechischen Justiz gestellt und politische Verantwortung für die Handlungen der Gruppe übernommen. So wie viele andere politische Gefangene hat er immer Aussagen, die Mitgenoss*Innen belastet hätten, verweigert und auch seiner politischen Einstellung nie abgeschworen.

Dimitris Koufontinas ist zu 13 mal lebenslänglicher Haft verurteilt worden.



Hafti-abi, Straßenstar International : Sommernacht in Offenbach

Schon ist ne Sommernacht vorbei - Viel ist passiert hier in Offenbach am Main
Zwei Mädchen habn ihr Schicksal gefunden - Und sind gestern Nacht im Main ertrunken
Die Schuld haben die Bullen, denn sie haben nur zugesehn - So war es doch, ihr Hurensöhne
Pures Leben, ich atme Tief durch - Doch ich krieg' schwer Luft und hab Druck auf der Brust
Nimm ein'n Schluck vom Whisky gegen den Durst - Denn ohne ihn wär meine Seele erstorn
Nur Probleme und Sorgen, hör, wie die Mutter weint - Denn sie hat ein'n ihrer Söhne verloren
Tagtäglich nur Drama, um ein Fall aufzulösen - Sagt man, die Haare vom Täter warn schwarz
Das Auge vom Staat kann dich auch nachts seh'n - Ich rede die Wahrheit, die Medien nur Schwachsinn

Sommernacht in Offenbach

Kanaken jumpen, mann, vor den abgefuckten Cops

Sommernacht in Offenbach

Azzacks zähl'n Schnapp, passen Haze, passen Hasch

Sommernacht in Offenbach

Sitzen wir aufm Dach, mit nem Blick auf die Stadt

Sommernacht in Offenbach, Sommernacht in Offenbach, Sommernacht in Offenbach

Block-Romantik, paar Chayas, paar Girls - Laufen vorbei, Chabos pfeifen hinterher
Polizeistreifen machen es uns schwer - Ehestreit im vierten Stock, die Nachbarn machen Lärm
Stackenburger Ring, vier Uhr nachts, Dietzenbach - Karim wurde erwischt mit vierzig Kilo Hasch
Huren machen Feierabend, erst so jung, schon am blasen - In Saunacubs für Geld, ob Royal, ob Oase
Sick die Strafen, so wie Chaker sagt - "Die Köpfe gefickt und die Herzen vernarbt"
Leerer Magen, nichts gegessen - Letzte Mahlzeit, die war gestern
Kripos stressen und geben Platzverbot - Sprühn gerne Pfefferspray und sie schlagen zu
Sich zu fetzen und bluten, das sind wir gewohnt - Mal lachen, mal weinen, nachts hier in O

Cela/Glatzkopf 385 + Abdi SIDA

[Part 1: Abdi]

Hazro-Tiji am Bahnhof, Diggi

/Egal, ob Nador, Jbid oder in Frankfurt City

Awa, a Sahbi, Überleben ist die Devise

/Über Leichen geh'n, von Seele blieb wenig übrig

Weil Leben zu schnell an eim vorbei wie Messi rennt

/Wurden so einige in Zwangsjacke weggesperrt

Mach's wie der Berber, keep your head up

/Satale Fehler, wenn du diese Dunya sehr magst

Rund um die Uhr geht's im Viertel grade ab

/Gibst du nur kleine Finger, nehm ich direkt ganze Arm

A misn, Haram-Szene, robben bunte Scheine

/Ché und A, 439, sind gekommen, um zu bleiben

[Part 2: Hanybal]

Überleben in meiner Stadt Es geht um Scheine machen

/also haun sie dir den Schädel ein mit Eisenstange

Manche kriegen einfach eine Riesenklinge reingerammt

/Und werd'n geschlachtet wie ein Hayawan

Aywa, Blockjungs stechen Streifenwagen

/Reifen platt, dann könn'n die Nazis nicht mehr weiterfahren

Meine Stadt hat eine eigene Art. Hier ist ganz normal,

/wenn man Scheiße macht, von Nordi bis Heisentrath

Sag, was hat die Straße dir schon eingebracht?

/Paar Jahre Weiterstadt, rauskomm, weitermachen

Wir gehören zu den Scheiternden, doch sind Fighter...

/Also heißt es für uns weitererring

[Part 3: Celo]

Am Ende ist das Leben MMA wie Donnarumma
/Maulis sind im Umlauf, achte drauf, wo du bunkerst
Kaufkraft kommt durch Kundschaft, Tijara, Jagd nach Umsatz
/SSM, wir hab'n in Ketama 'ne eigene Botschaft
Viele Brüder wollten nach den Stern'n greifen
/Doch verbrannten sich die Hände am Stern'nschweif
Sag, wer will gefährlich sein? Ich komme aus einer Stadt
/Wo dich ein Kind sticht, wenn du den'n Ayak machst
Zappzarapp, getschorrt und abgerippt.
/Hieß es damals schon, wenn ein Skin auf die Backen kriegte
Du wirst im Takt gefickt, ihr könnt nur Copy Paste
/385, 439, Blueprint eurer Spoti-List

[Part 4: SOL0439]

Mann, du weißt, woher ich komm, SSM auf diesem Song
/Straßencap, Hase, check bunker ich Beton
Überleben in meiner Stadt heißt: Junge, bleib in Form
/Ich bin topfit, Regel Nummer 1: Mann, mich schockt nix
Seh, seit drei Dekaden am überleben
/439, 385, ideale Gegend
Mann, ich baller, baller bös, schwör auf alles, nie nervös
/Köpfe sind gefickt, doch wir rippen seriös
Ich bin immer on the road, Mann, ich mach' nie Siesta
/Dirigent, im Hintergrund aktiv wie Jniesta
Ey, wir sind gebor'n für den Scheiß
/Von dei'm Körper nur ein Kreideumriss bleibt, bisd ne Ware

Überleben in meiner Stadt Regel Nummer 1:

/Du musst gucken, wo du bleibst, weil keiner etwas teilt
Drüber reden hat kein Platz in dieser Zeit
/Weil Köpfe sind gefickt und das Leben ist ein Sight

**Kapitalismus und Rassismus:
Eine Analyse der Weißen Vorherrschaft und der Unterdrückung
von Farbigen (PoC) von Lorenzo Kom'boa Ervin**

Vor Hunderten von Jahren wurden in Amerika die weiße Regierung und das politische System geschaffen, um Afrikaner*innen zu versklaven und ihre Arbeitskraft auszubeuten, die bereits auf dem Land lebenden Ureinwohner zu vernichten und andere farbige Völker zu beherrschen. Es war von Anfang an ein Kolonialregime zur Vorherrschaft der Weißen.

Der Großteil der weißen arbeitenden Bevölkerung wurde als Klasse direkt kontrolliert, war aber dennoch mit dem Staat verbunden. Dennoch war das Schicksal der privilegierten weißen Arbeiterklasse immer mit der Lage der afrikanischen Sklaven und anderer intern unterdrückter farbiger Völker verbunden. Obwohl sie es versucht haben, können Weiße ohne die Freiheit der Schwarzen und anderer farbiger Völker nicht wirklich frei sein. Sie haben sicherlich Privilegien und materielle Anreize erhalten, wodurch es ihnen viel besser ging als den verachteten, rassistisch unterdrückten internen Kolonien der Schwarzen und Menschen anderer Hautfarbe, aber selbst das war beabsichtigt. Ihre gesamte höhere Lebensqualität ist auf diese Zusammenarbeit mit dem kapitalistischen Staat zurückzuführen.

Die größte Heuchelei des amerikanischen Lebens war schon immer, diese idealisierte weiße rassistische Gesellschaft vor der Welt als „die verdienstvollen Bürger einer vereinten demokratischen Nation“ darzustellen. Bereits in der amerikanischen Kolonialzeit (1619–1776), als erstmals schwarze Arbeitskräfte nach Amerika importiert wurden, wurden Schwarze Sklav*innen und Leibeigene ebenso unterdrückt wie die Weißen der unteren Klassen.

Als sich jedoch europäische Leibeigene Ende des 17. Jahrhunderts mit Schwarzen zusammenschlossen, um gegen ihr Schicksal zu rebellieren, und damit das gesamte britisch kontrollierte Kolonialsystem destabilisierten, beschloss die besitzende Klasse, sie zu „befreien“, indem sie ihnen einen Sonderstatus als „weiße Bürger“ und damit einen Anteil am Unterdrückungssystem gewährte. Sie wurden ausgebeutet, während die Afrikaner regelrecht versklavt wurden. Selbst nach einer blutigen Revolution gegen die britischen Kolonialbehörden wurden weiße ehemalige Leibeigene zum Schutz des Sklavensystems eingesetzt. Im Süden wurden sie schließlich dazu manipuliert, alle Afrikaner zu hassen, zu fürchten und zu verachten, obwohl es vielen weißen Arbeiter*innen oder armen Menschen nicht besser ging; aber sie waren weiß und nun „Bürger“, keine Leibeigenen mehr. Diese „Weißheit“ war ein Ehrenzeichen und ein Mittel der sozialen Kontrolle.

Wie wurden weiße Arbeiter*innen und Leibeigene für ihre eigene Ausbeutung rekrutiert, sogar bis heute? Materielle Anreize. Sie konnten bessere Jobs bekommen, in besseren Häusern le-

ben, waren nicht willkürlichen Polizeimaßnahmen oder anderer Diskriminierung ausgesetzt. Sie hatten gesetzliche Rechte, auch wenn viele davon zu diesem Zeitpunkt auf die Kontrolle durch die Großgrundbesitzer beschränkt waren. Sie waren „weiße“ Menschen, Amerikaner, besser gestellt als Schwarze, Mexikaner oder andere, die eigentlich immer noch Teil der kolonialisierten Rassen waren. Diese Erfindung der „weißen Rasse“ als Wachhund und Beschützer der brutalsten Formen der Rassensklaverei der Afrikaner ging Hand in Hand damit, wie die Oberschicht während der gesamten Zeit der Sklaverei die Ordnung aufrechterhielt. Die Reichen konnten sagen: „Lasst uns die armen Weißen und die Weißen aus der Arbeiter*innenklasse als Sklavenbrecher oder Plantagenaufseher einstellen; sie werden unsere Drecksarbeit für uns erledigen.“ Die Reichen argumentierten, dass selbst arme Weiße Teil einer weißen Herrenrasse sein wollten und da ihre soziale Mobilität durch das neue System gesichert war, würden sie ihre früheren Verbündeten im Stich lassen. Sie hatten Recht.

Die afrikanischen Sklav*innen wurden sich selbst überlassen; diese euro-amerikanische soziale Mobilität ging jedoch zu Lasten der afrikanischen Sklav*innen, die weiterhin extrem ausgebeutet wurden und deren Zwangsarbeit die Grundlage für die Kapitalakkumulation und die Schaffung eines weißen Nationalstaates bildete. Die agrarische Produktionsweise des Südens mit dem System der Leibeigenschaft und seiner Herausforderung für den aufkommenden Industrialismus ist der Widerspruch, der letztendlich den Alten Süden zum Scheitern verurteilte, aber die Klassenkollaboration der weißen Arbeiter*innen blieb der Hauptwiderspruch beim Aufbau eines multinationalen Kampfes.

Selbst nachdem die Sklaverei mit dem amerikanischen Bürgerkrieg besiegt worden war, hielt die Rassendiskriminierung an. Tatsächlich war die Entscheidung für eine zweigeteilte Arbeitsform längst gefallen, insbesondere in den Südstaaten, die die Afrikaner ausbeuteten, aber auch arme weiße Arbeiter*innen in manuellen oder „erniedrigende“-Arbeiten, im Bergbau, in der Textilindustrie und anderen Branchen gefangen hielten. Als sie im Norden oder Süden Gewerkschaften für höhere Löhne gründen wollten, wurden diese weißen Industriearbeiter von den Reichen niedergeschlagen, die halb versklavte schwarze Arbeitskräfte als ihre primäre Produktionsform und später sogar als Streikbrecher einsetzten. Die sogenannte „freie“ Arbeit der weißen Arbeiter hatte keine Chance.

Während diese Dinge den Afrikaner*innen in den Vereinigten Staaten von Amerika widerfuhren, waren andere Menschen mit anderer Hautfarbe ähnlicher Unterdrückung ausgesetzt: Das Land des mexikanischen Volkes wurde durch Krieg und Terror von weißen Kolonisten gestohlen, importierte Chinesen wurden gezwungen, unter schrecklichen Bedingungen zu arbeiten, um die Eisenbahnverbindungen zwischen Ost und West zu bauen, und die weiße Regierung und ihre Kavallerie verübten Massenmord an den

Indianern der Prärie und vollendeten damit ein Werk, das ein Jahrhundert zuvor begonnen hatte, als die Weißen auf den nordamerikanischen Kontinent kamen und die damals im Süden ansässigen Cherokee-Stämme gewaltsam vertrieben und auf gestohlenem Land in Virginia, den Carolinas, Tennessee und anderen Gebieten eine weiße Republik gründeten.

Obwohl die Kapitalisten das System der Privilegien für Weiße sehr effektiv nutzten, um die Arbeiterklasse des Nordens zu spalten, ist die Wahrheit, dass die Kapitalist*innen weiße Arbeiter*innen nur begünstigten, um sie gegen ihre eigenen Interessen einzusetzen, und nicht, weil es eine echte „weiße“ Klasseneinheit gab. Man darf nie aus den Augen verlieren, dass die Kapitalisten nicht wollten, dass sich weiße Arbeiter mit Schwarzen oder anderen unterdrückten nicht-weißen Völkern gegen ihre Herrschaft und das System der Ausbeutung der Arbeiterschaft verbündeten. Die Erfindung der „weißen Rasse“ war nur ein Betrug, um diese Ausbeutung zu erleichtern. Weiße Arbeiter*innen wurden gekauft, um ihre eigene Lohnsklaverei und die Superausbeutung der Afrikaner*innen zu ermöglichen; sie schlossen einen Pakt mit dem Teufel, der seit mehr als vier Jahrhunderten alle Bemühungen um Klasseneinheit behindert.

Besonders in der frühen Industriezeit hing die fortwährende Unterwerfung der Massen von Konkurrenz und innerer Uneinigkeit ab, um sie davon abzuhalten, Gewerkschaften zu gründen, und selbst wenn sie dies taten, musste sichergestellt werden, dass diese entweder ausschließlich aus Weißen bestanden oder unter weißer bürokratischer Kontrolle standen. Daher hielten die weißen Arbeiter und die Gewerkschaften von Anfang an in vielen Industriebetrieben an rassistisch diskriminierenden Einstellungs- und Beförderungsrichtlinien fest. Obwohl es unter ihnen zweifellos weit verbreitete virulente Rassist*innen gab, schlossen sich viele weiße Arbeiter diesem Rassismus naiv an, weil sie dachten, dass dies nur der Preis sei, den sie für ihre Arbeitsplätze zahlen mussten, und dass sich die Dinge von selbst verbessern würden. Aber einmal begonnen, kann man Rassismus nicht mehr kontrollieren; solange Diskriminierung existiert und rassische oder ethnische Minderheiten unterdrückt werden, wird die gesamte Arbeiter*innenklasse unterdrückt und geschwächt.

Das liegt daran, dass die Kapitalist*innenklasse den Rassismus nutzen kann, um die Löhne einzelner Teile der Arbeiter*innenklasse zu drücken, indem sie rassistische Feindseligkeiten schürt und einen Kampf um Arbeitsplätze und Dienstleistungen erzwingt. Ich meine damit, dass diese Spaltung eine Entwicklung ist, die letztendlich den Lebensstandard aller Arbeiter untergräbt und allgemein mehr Armut schafft. Darüber hinaus kann die Kapitalistenklasse durch das Auspielen von Weißen gegen Schwarze und andere unterdrückte Nationalitäten in der Gesellschaft verhindern, dass sich die Arbeiter gegen ihren gemeinsamen Klassenfeind zusammenschließen. Solange die

Arbeiter*innen sich gegenseitig um die Krümel vom Teller der Reichen streiten, ist die Herrschaft der Kapitalist*innenklasse gesichert.

Insbesondere solange ein Teil der Gesellschaft rassistische Ausbeutung, Ghettos, legale Diskriminierung am Arbeitsplatz und andere Formen sozialer Unterdrückung gegenüber dem anderen Teil akzeptiert, ist es viel einfacher, alle zu betrügen. Diese politische Strategie des „Spaltens“ ist der Grund, warum wir uns heute in dieser Situation befinden und warum dieses korrupte System an der Macht bleibt. Weiße Arbeiter*innen akzeptieren einen Großteil dieses Unsinns, weil sie glauben, dass es in ihrem besten Interesse ist, sich nicht dagegen zu wehren.

Natürlich ist es nie ganz einfach, den Menschen dies bewusst zu machen, und eine solche Einheit kann nur in einer Bewegung aufgebaut werden, die aktiv gegen Rassismus und Ausbeutung kämpft. Man kann nicht blindlings schreien: „Schaut euch an, was die Bosse tun [!]“, wenn es in der weißen Arbeiter*innenklasse selbst so viel Rassismus und Klassenkollaboration gibt.

Aus diesem Grund waren weiße Radikale nie erfolgreich, wenn sie nur moralische Appelle an weiße Arbeiter*innen richteten, und haben nie eine Massenbewegung gegen Rassismus aufgebaut, die mit Schwarzen/POC-Gemeinschaften vereint war. Wenn ein wirksamer Widerstand gegen die aktuelle rassistische Offensive der Kapitalistenklasse aufgebaut werden soll, ist die größtmögliche Solidarität zwischen den Armen und Arbeitern aller Rassen unerlässlich, insbesondere aber zwischen den verschiedenen People of Color.

Ich habe immer die Position vertreten, dass statt des üblichen, von der weißen Linken vorgezeichneten Weges der „Einheit“ unter der Vorherrschaft der Weißen eine Allianz der unterdrückten People of Color in dieser Zeit der richtige Weg ist. Das bedeutet nicht, dass wir keine Gruppenunterschiede haben oder uns in einzelnen Fragen zwischen verschiedenen nicht-weißen ethnischen und rassistischen Gruppierungen immer einig sein werden. Aber unsere gemeinsame Geschichte der Unterdrückung und unser Wunsch nach Befreiung rüsten uns für eine neue Art der Einheit und ebnen den Weg für eine Vereinigung mit den fortschrittlichen Elementen der weißen Arbeiter*innenklasse.

Wir müssen den Weißen, die sagen, dass sie gegen das System sind, klar machen: Der Weg, die kapitalistische Strategie zu besiegen, besteht darin, dass weiße Arbeiter die demokratischen Rechte verteidigen, die Schwarze und andere unterdrückte Völker nach jahrzehntelangem hartem Kampf errungen haben, und dass sie dafür kämpfen, das System der Privilegien für Weiße abzubauen. Weiße Arbeiter sollten die konkreten Forderungen der Black/POC-Bewegung unterstützen und übernehmen und sich für die vollständige Abschaffung der weißen Identität einsetzen.

zen. Diese weißen Arbeiter sollten sich für multikulturelle Einheit einsetzen und mit Black/POC-Aktivist*innen zusammenarbeiten, um eine antirassistische Bewegung aufzubauen, die die weiße Vorherrschaft in Frage stellt. Sie sollten sich uneingeschränkt solidarisch mit den Befreiungsbewegungen in diesen Gemeinschaften zeigen. (Dies muss in Verbindung mit Lohnforderungen geschehen, aber die meisten weißen Radikalen lehnen dies als „spaltend“ ab.)

Auch wenn wir weiße Arbeiter*innen dazu aufrufen, unseren Kampf zu unterstützen, ist es für sie dennoch sehr wichtig, das Recht der schwarzen Bewegung anzuerkennen, einen unabhängigen Weg in ihrem eigenen Interesse zu gehen. Das ist es, was Selbstbestimmung bedeutet. Es bedeutet nicht, dass wir unsere Kämpfe den Kämpfen weißer Radikaler oder anderer Teile der weißen Gemeinschaft unterordnen, in der Hoffnung auf eine sinnlose „Einheit“ in der Zukunft. Es ist noch nicht einmal bewiesen, dass die progressivsten oder „radikalsten“ Weißen dieser Aufgabe gewachsen sind und dass sie angesichts des tief verwurzelten Rassismus in der Lage wären, sich davon zu lösen. Aber wir bieten ihnen einen Weg nach vorne, indem wir eine neue Bewegung unterstützen und Teil davon sind.

Rasse und Klasse: der kombinierte Charakter der Unterdrückung von Schwarzen/POC

Aufgrund der Art und Weise, wie sich der amerikanische Nationalstaat durch die Ausbeutung afrikanischer Arbeitskräfte, den Völkermord und Raub der Ländereien indigener Völker und die Aufrechterhaltung der Afrikaner in Amerika als interne Kolonie entwickelt hat, werden sie und andere nicht-weiße Völker sowohl als Mitglieder der Arbeiter*innenklasse als auch als ethnische Gruppe/Nationalität unterdrückt. Es handelt sich nicht nur um bloße Vorurteile unter der weißen Bevölkerung oder geringfügige Diskriminierung – es ist Siedlerkolonialismus.

Als Afrikaner, Chicanos, Native Americans oder andere People of Color in Amerika sind wir ein eigenständiges Volk, das in der US-Gesellschaft verfolgt und ausgegrenzt wird. Indem wir für unsere Menschen- und Bürgerrechte kämpfen, geraten wir letztendlich in Konflikt mit dem gesamten kapitalistischen System, nicht nur mit einzelnen Rassisten oder in bestimmten Regionen des Landes. Die Wahrheit wird schnell klar:

Schwarze/POC können unter diesem System keine Freiheit erlangen; wir müssen für die vollständige Befreiung kämpfen. Unsere Kämpfe können als Grundlage für einen Kampf dienen, um das gesamte System zu stürzen. Basierend auf historisch ungleicher Konkurrenz und Sklaverei ist kapitalistische Ausbeutung von Natur aus rassistisch und grundlegend unterdrückend. Das gesamte korrupte System muss verschwinden, nicht nur ein paar schlechte Merkmale, die durch weitere Reformen oder die Verabschiedung milderer Bürgerrechtsgesetze leicht behoben werden können. Doch genau das ist seit dem Ende der

Bürgerrechts-/Black-Power-Ära geschehen. Es ist interessant, dass, obwohl die weiße Regierung versucht, hellhäutige Latinos, Asiaten, Schwarze oder andere dazu zu bringen, „rassischen Selbstmord“ zu begehen, indem sie sich als Weiße oder gemischtrassig ausgeben und sich in die weiße Gesellschaft „integrieren“, die Tatsache der rassistischen Unterdrückung in ihrem eigenen Leben sie letztendlich daran hindert, damit durchzukommen.

Sie müssen einfach die Menschen mit Hautfarbe sein, die sie sind, auch wenn das bedeutet, rassistische Diskriminierung zu erleiden; letztendlich wollen sie nicht Teil der herrschenden Gruppe einer weißen, unterdrückerischen Gesellschaft sein. Deshalb sehen wir verschiedene Arten von kulturellen nationalistischen Strömungen und Bewegungen für demokratische Rechte unter Menschen mit Hautfarbe auf der ganzen Welt, von Brasilien bis zu den Vereinigten Staaten, von London bis Toronto, von Sydney bis San Francisco, darunter sogar die hellhäutigsten Menschen. Sie lehnen die weiße Welt und die Konformität der weißen Mittelschicht ab, wenn nicht sogar das kapitalistische System selbst. Die eigentliche Frage ist, ob daraus mehr werden kann als eine Bewegung für Bürgerrechte oder ethnischer und kulturellen Stolz [„racial and cultural pride“].

Die Bürgerrechtsbewegung der 1960er Jahre hatte das Potenzial, in Richtung eines revolutionären sozialen Wandels zu gehen. Das Potenzial für beide Wege war vorhanden. Tatsächlich war die größte Schwäche des Martin-Luther-King-Flügels der Bürgerrechtsbewegung der 1960er Jahre, dass er sich mit den weißen Liberalen in der Demokratischen Partei verbündete und sich mit Gesetzen zum Schutz der Bürgerrechte zufrieden gab, anstatt auf eine soziale Revolution zu drängen. Dadurch beschränkte sich die Bewegung darauf, Reformen und demokratische Rechte innerhalb der Struktur des kapitalistischen Staates zu erringen. Dort sind wir seit 50 Jahren stehen geblieben. Nun werden diese Errungenschaften, wie zu erwarten war, durch den Aufstieg rassistischer konservativer Bewegungen wie der Tea Party bedroht.

Diese Selbstkontrolle durch die Führer der Bewegung aus der Mittelschicht ist ein anschauliches Beispiel dafür, warum die neue Bewegung selbstaktiviert und autonom sein muss und nicht von charismatischen Persönlichkeiten und Politikern abhängig sein darf. Die später entstandene Black-Power-Bewegung hatte einige Schwächen, da sie mehrere Jahre lang auf kultureller Ebene stagnierte, mit Poesievereinen, Performance-Gruppen und anderen kulturellen Gruppen, die die schwarze Identität feierten und „den Mann“ anprangerten, aber keine Maßnahmen ergriffen, um für die Befreiung der Schwarzen zu kämpfen. Die schwarzen Jugendlichen in den Ghettos Amerikas schrien „Black Power! Black Power!“, während sie Städte in Brand setzten und sich der Polizeibrutalität widersetzen, aber erst als Gruppen wie die Black Panther Party, die League of Black Revolutionary

Workers und lokale „militante schwarze“ Gruppen aktiv wurden, gab es eine radikale politische Strömung, die die kulturellen Aktivisten ergänzte und herausforderte.

Es gibt also immer einen Weg für solche Bewegungen. Sie können vorwärts oder rückwärts gehen, Reformen akzeptieren, sich dem Narzissmus hingeben oder für eine völlig neue Gesellschaft kämpfen. Wenn eine solche Schwarze Bewegung jedoch zu einer sozialen revolutionären Bewegung wird, muss sie letztendlich ihre Kräfte mit ähnlichen Bewegungen der amerikanischen Ureinwohner, Chicanos, Puertoricaner und anderer unterdrückter farbiger Völker vereinen, die gegen das System revoltieren. Eine solche vereinte Bewegung aktivistischer farbiger Völker könnte noch breitere Schichten der weißen Gesellschaft radikalisieren, wie Studenten, Jugendliche, Arbeiter und andere, und so den Konsens untergraben, der die Unterstützung der weißen Bevölkerung für die Regierung über alle Klassengrenzen hinweg aufrechterhält.

Tatsächlich wirkte die Bürgerrechts-/Befreiungsbewegung der Schwarzen während eines Großteils der 1960er Jahre sogar als Katalysator für die Verbreitung revolutionärer Ideen und Bilder von Befreiung und Hoffnung auf eine neue Gesellschaft unter Millionen von Menschen, was die verschiedenen Oppositionsbewegungen dieser Zeit hervorbrachte, nicht nur die verschiedenen ethnischen Befreiungsbewegungen, sondern sogar die Vietnam-Antikriegsbewegung und die Neue Linke sowie die Frauen-, Queer- und andere radikale soziale Bewegungen der Weißen, die wir auch heute noch sehen. Wir glauben, dass dies das größte Potenzial hat, sich wieder zu wiederholen: radikale autonome Bewegungen, die als revolutionäre „Brutstätten“ für breit angelegte Kämpfe fungieren, obwohl es nicht ausreicht, wie es ein Großteil der weißen Linken tut, zu einer sinnlosen „Einheit“ aufzurufen. Ihre „Einheit“ bedeutet lediglich die Kontrolle und Führung des gesamten Kampfes durch die weiße Linke.

Wir können also nicht untätig herumsitzen und darauf warten, dass weiße Arbeiter*innen sich unseren Bewegungen anschließen, oder zu weiß dominierten Organisationen laufen. Weiße Menschen befinden sich immer noch nicht in derselben verzweifelten Lage wie Schwarze, Latinos oder Native Americans und wollen auch nicht, dass das System jetzt gestürzt wird, solange es ihnen dient. So kam es beispielsweise erst nach der Schwarzen Bürgerrechtsbewegung, der United Farm Workers-Bewegung von Cesar Chavez und anderen Bewegungen von Schwarzen und People of Color, die sich etablierten und die Unterstützung der Bevölkerung gewannen, dass auch Weiße sie später in gewisser Weise unterstützten. Sie sprangen auf einen fahrenden Zug auf.

Autonomie als revolutionäre Tendenz

Aufgrund der doppelten Unterdrückung nicht-weißer Arbeiter und der damit verbundenen tiefen sozialen Verzweiflung müssen Schwarze und People of Color zuerst zuschlagen, unabhängig davon, ob ihre potenziellen weißen Verbündeten dazu bereit sind oder nicht. Das ist Selbstbestimmung, und deshalb ist es notwendig, dass unterdrückte Arbeiter unabhängige Bewegungen aufbauen, um zuerst ihr eigenes Volk zu vereinen. Malcolm X war der erste, der dies wirklich erklärte. Diese Selbstaktivität der unterdrückten farbigen Massen ist, wenn sie das radikale Stadium erreicht, von Natur aus eine revolutionäre Kraft und ein wesentlicher Bestandteil des sozialen Revolutionsprozesses der gesamten Arbeiter- und Armenklasse.

Als Schwarze und andere unterdrückte farbige Menschen leben wir in einer der gefährlichsten Zeiten der amerikanischen und der Weltgeschichte. Das weiße Imperium ist im Niedergang begriffen, aber in seiner Verzweiflung, an der Macht festzuhalten, sind wir mit Polizeimorden und Brutalität, Masseninhaftierungen von Jugendlichen anderer Hautfarbe, rassistischem Profiling, erniedrigender Armut und Arbeitslosigkeit, repressiven Anti-Terror-Gesetzen und neuen Eroberungskriegen konfrontiert, und dennoch hören wir keine Stimmen von organisierten Menschen anderer Hautfarbe in Millionenhöhe in Nordamerika. Stattdessen sind wir Teil der „Agenda eines anderen“ oder der „politischen Organisation eines anderen“, aber es ist jetzt an der Zeit, unsere eigene zu schaffen und für uns selbst zu sprechen. Wir dürfen nicht nur unsere „Rechte“ in einer westlichen kapitalistischen Gesellschaft einfordern, sondern müssen für den Aufbau einer neuen Welt kämpfen.

Die schwarzen, braunen, gelben, roten und anderen unterdrückten Menschen auf diesem Planeten Erde sind Völkermord, Rassismus, Krieg, Sklaverei, Folter, wirtschaftlicher Ausbeutung und anderen Formen der Unterdrückung ausgesetzt, die ihnen von den westlichen imperialistischen Ländern auferlegt werden. Seit Jahrhunderten versuchen wir, uns zu wehren, individuell und mit antikolonialen/Befreiungskämpfen und anderen Kämpfen in unseren Ländern, aber jetzt müssen wir eine Einheitsfront der Menschen aller Hautfarben überall aufbauen, die gegen denselben Feind kämpfen, die gleichen Kämpfe führen. Die ganze Welt ist jetzt ein Ghetto, ein „Hood“, in dem arme Menschen und Arbeiter der Hautfarbe in Brüssel, London, Paris, New York, Los Angeles, Durban, Detroit, Lagos, Beirut und Städten auf der ganzen Welt das gleiche Leben in wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Benachteiligung führen. Es ist also an der Zeit, unsere Völker in den Barrios, Ghettos, Weilern, „Vierteln“, Hütten, Studentenwohnheimen, High Schools, Kirchen, Gefängnissen und anderen Orten, an denen wir sie finden, zu organisieren.

Wir müssen eine Föderation autonomer Menschen of Color organisieren und damit beginnen, eine Kunst zu praktizieren, die unter Aktivisten heutzutage verloren gegangen ist: die gemeindebasierte Organisation für die Macht der Basis. Wir müssen uns selbst herausfordern, ernsthafte Organisatoren und Aktivisten in unseren eigenen Gemeinschaften zu werden, uns mit anderen zu verbinden und eines Tages eine mächtige Bewegung aufzubauen, die die Welt verändern kann. Und wir müssen uns sowohl zu einer starken Stimme in der anarchistischen Szene als auch zu einer Alternative in der radikalen Bewegung für sozialen Wandel im Allgemeinen machen, anstatt nur marginale oder symbolische schwarze, braune, gelbe oder rote Gesichter in kleiner Zahl innerhalb weißer radikaler Strömungen zu sein. Autonomie bedeutet Unabhängigkeit.

Anarchismus + Schwarze Revolution = neue Schwarze autonome Politik

Obwohl Anarchisten nicht an avantgardistische politische Parteien glauben, ist es aufgrund der Besonderheiten der sozialen Entwicklung der Vereinigten Staaten von Amerika und insbesondere der Rassensklaverei eine Tatsache, dass Afrikaner*innen in Amerika und andere Menschen mit Hautfarbe, die eine gemeinsame Geschichte haben, dazu prädestiniert sind, zumindest die Anfangsphase einer sozialen Revolution anzuführen und danach potenzielle Verbündete aus der weißen Arbeiterklasse für sich zu gewinnen. Afrikaner*innen in Amerika bilden eine „Klassenavantgarde“, eine Klasse, die in der Lage ist, die Gesellschaft mit ihrem Kampf gegen Rassismus und Kapitalismus zu radikalisieren. Die meisten weißen Radikalen geben zumindest Lippenbekenntnisse ab, dies zu verstehen, insbesondere seit sich in den 1960er Jahren die Kämpfe der Black Power und der Bürgerrechte entfalteten, obwohl sie immer noch an der Ideologie des „Helden der weißen Arbeiterklasse“ der Vergangenheit festhalten, um diese Themen mit einem rückständigen Klassenargument abzulenken. Wir können nicht einfach darauf warten, dass die Weißen „es kapieren“ und sich für unsere Sache engagieren.

Jahrelang argumentierten die weißen Radikalen, dass die Weißen, da sie die zahlenmäßige Mehrheit in der Gesellschaft stellen, alle sozialen Kämpfe anführen sollten. Auch wenn Schwarze und People of Color eine „Minderheit“ der Gesamtbevölkerung sind, werden sie in wenigen Jahrzehnten voraussichtlich die Mehrheit stellen. Es kann keine erfolgreiche soziale Revolution in den Vereinigten Staaten geben, ohne dass Schwarze und Nicht-Weiße nicht nur gleichberechtigt an einer von Weißen dominierten Bewegung teilnehmen, sondern tatsächlich die Führung übernehmen. Das Klassensystem der USA basiert auf rassistischer sozialer, wirtschaftlicher und politischer Unterdrückung. In einer derart nach Rasse und Klasse gespaltenen

Gesellschaft ist es Verrat oder Kapitulation vor der weißen Vorherrschaft, diese grundlegende Tatsache zu ignorieren. Anstatt alle Widersprüche allein auf die Klasse zu reduzieren, wie es die meisten weißen Radikalen weiterhin tun, müssen wir die Funktionsweise des Rassismus als Teil der Struktur der allgemeinen Unterdrückung verstehen.

Wenn weiße Radikale dies ignorieren, bedeutet dies in Wirklichkeit, dass sie selbst den schlimmsten weißen Chauvinismus betreiben und die Idee der sozialen Revolution verraten. Obwohl sie glauben, dass sie alle führen oder alle Antworten haben sollten, hat die Sozialgeschichte der Vereinigten Staaten zu oft bewiesen, dass weiße Radikale aus der Mittelschicht nicht einmal die weißen Arbeiterklasse führen können, geschweige denn die unterdrückten Nationalitäten in die Freiheit. Aufgrund ihrer fast vollständigen Unkenntnis über Rassen- und Klassenfragen wissen weiße anarchistische Radikale nicht einmal, welche Fragen sie stellen sollen, und können daher auch nicht die richtigen Antworten finden. Deshalb organisieren wir uns in unserem eigenen Namen und für unsere Interessen in einer autonomen Bewegung der Schwarzen/POC, anstatt uns auf sie zu verlassen.

Die neue autonome Politik besteht aus dem libertären sozialistischen Kern des Anarchismus und vielen Grundsätzen des revolutionären schwarzen Nationalismus, wie er von der ursprünglichen Black Panther Party vertreten und praktiziert wurde. Diese Kombination von Elementen ergibt etwas so Neues, dass es bisher noch nicht vollständig definiert wurde.

Wir werden versuchen, das, worüber wir seit so vielen Jahren sprechen, genauer zu definieren und es in einen historischen Kontext zu stellen, damit es nicht länger als eklektischer „Sammelsurium“ oder „Verfälschung (beider Ideale)“ abgetan werden kann, wie es die Puristen behaupten würden. Dennoch sollte es anarchistische Ideologie-„Puristen“ nicht beunruhigen, wenn wir von einer autonomen Bewegung von Anarchisten of Color sprechen.

Erstens spiegelte die frühe anarchistische Bewegung in Amerika immer die kulturellen, sozialen und politischen Ideale der Gemeinschaft wider, aus der sie hervorgegangen war. So gab es in den 1880er Jahren eine deutsch dominierte anarchosyndikalistische Strömung namens International Working People's Association, die in Chicago, Pittsburgh und einigen anderen Industriestädten stark vertreten war; eine jüdische anarchistische Bewegung in New York und anderen Städten in den 1900er Jahren, die bis in die 1980er Jahre Bestand hatte und in der einige Zeitungen vollständig auf Jiddisch gedruckt wurden; eine italienische Bewegung blühte ebenfalls in den 1920er bis 1930er Jahren in New York, New Jersey und anderen städtischen Gebieten auf und so weiter. Eine europäische ethnische Gruppe nach der anderen brachte einzigartige amerikanische anarchistische soziale Bewegungen hervor, die diese Gemeinschaften

kulturell und politisch widerspiegeln.

Die Frage ist also, warum sollte es jemanden überraschen, dass es anarchistische Bewegungen von Pazifikinsulanern, Afroamerikanern oder Latinos unter anderen Menschen of Color gibt? Wenn wir über anarchistische Ideale und autonome Bewegungen sprechen, sprechen wir nicht über „Orthodoxien“, die nicht revidiert werden können, sondern über Ideen, die von Millionen unterdrückter Menschen aufgegriffen, genutzt und an ihre Zwecke und Umstände angepasst werden. Aber viele der weißen Anarchisten haben nichts als Angst und Abscheu gezeigt.

Schwarze Autonomie ist nicht gleichbedeutend mit Schwarzem Nationalismus. Erstens verwenden wir den Begriff „Schwarz“ für alle Menschen mit dunkler Hautfarbe und nicht nur für Afrikaner*innen oder die Nachkommen von Afrikaner*innen auf der ganzen Welt. Erstens hat alles Leben in Afrika seinen Ursprung. Zweitens glauben wir an Selbstbestimmung, aber nicht an irgendeine Form von rassistischer Überlegenheit. Drittens leugnen wir nicht die Klassenunterschiede zwischen Arm und Reich innerhalb jeder Nationalität, diejenigen unter uns, die unsere neokolonialen Herren sein wollen, die „Negrosie“, sind ebenso unsere Feinde wie die europäischen Rassisten*innen. Viertens streben wir nicht danach, einen Nationalstaat für unsere eigenen separaten Völker aufzubauen. Fünftens bekennen wir uns zu den wichtigsten Grundsätzen des Anarchismus und der antiautoritären Politik, obwohl wir viele davon neu definieren, um unserer unterdrückten Lage und unseren Vorstellungen von Befreiung gerecht zu werden.

Interessanterweise waren es Fred Hampton und der Chicagoer Ableger der Black Panther Party, die bereits Ende der 1960er Jahre erstmals die Idee einer „Rainbow Alliance“ (Regenbogenallianz) revolutionärer Organisationen verschiedener ethnischer und rassistischer Gruppen entwickelten. Hampton war kein Integrationist, und obwohl er ein überzeugter Schwarzer Revolutionär blieb, begann er, weiße Radikale mit progressiven Elementen der Schwarzen Gemeinschaft, Latinos, Asiaten und anderen zu einer politischen Basisbewegung zu vereinen, um sich in ihren eigenen Gemeinschaften zu organisieren und dann ihre lokalen politischen Vereinigungen zu einer stadtweiten Basisallianz zusammenzuschließen. Er bezeichnete dies offen als eine Institution der Doppelmacht, um die etablierte weiße Machtstruktur herauszufordern und die armen Massen der Daley-Politmaschinerie zu stärken. Allerdings wurde er im Dezember 1969 ermordet, bevor er sein Programm wirklich umsetzen konnte. Und doch ist es etwas, das noch immer geschehen muss.

Wir gehen jetzt noch weiter und sagen, dass es eine Bewegung geben sollte, die aus autonomen People of Color besteht, mit der anarchistischen Bewegung verbunden ist, aber als unabhängige Strömung existiert. Es gab zwar kurzfristige Allianzen zwischen ethnischen und rassistischen Gruppen, aber es gab nie einen wirklichen Versuch, eine revolutionäre Organisation der

People of Color zu schaffen. Was jedoch notwendig ist, ist ein radikaler Bruch mit dem engstirnigen Rassennationalismus des „unser Volk zuerst und einzig“ hin zu einem neuen radikalen Bewusstsein für Rasse und Klasse, das die People of Color und unterdrückten Völker unterschiedlicher ethnischer Herkunft umfasst, die die Ansichten autonomer politischer Aktion teilen. Viele Schwarze Nationalisten und dogmatische weiße radikale Gruppen würden sich aus ihren eigenen Gründen dagegen aussprechen.

Aber sowohl die anarchistischen Puristen als auch die Schwarzen Chauvinisten werden einfach nur erschauern müssen, denn eine neue Bewegung steht kurz vor ihrem Entstehen, und niemand kann etwas tun, um sie aufzuhalten. Es gibt antiautoritäre Aktivisten aller ethnischen Gruppen und Hautfarben, die die ersten langsamen Schritte unternehmen, um eine Tendenz innerhalb der anarchistischen Bewegung aufzubauen oder sich sogar als autonome Antiautoritäre zu versuchen. Sie haben die Ideale, die ich und andere aufgestellt haben, aufgegriffen und sie zu einer Klassenwaffe gemacht, die die Erfahrungen der Afrikaner, Asiaten oder Lateinamerikaner auf diesem Kontinent widerspiegelt, und damit die ersten Schritte unternommen, um ihre Völker und ihre Klasse zu befreien.

Dieser große Teil der unterdrückten farbigen Menschheit hat gesagt, dass wir genug haben: Genug Rassismus! Genug Armut! Genug Erniedrigung! Genug Unterdrückung! Sie wissen auch, dass sie ihren eigenen Kampf kämpfen müssen, wenn sie frei sein wollen. Niemand aus der weißen Welt wird kommen, um sie zu retten. Obwohl sie wissen, dass das revolutionäre Projekt zur Überwindung dieses Systems des Kapitalismus und der Versklavung Millionen weiterer Verbündeter erfordert, die ihnen helfen werden, sind es die Menschen of Color, die die Agenda, den Zeitplan und die Taktik für unsere Befreiung festlegen werden. Zu lange haben andere für uns gesprochen, ohne unsere besten Interessen im Blick zu haben.

Die neue autonome Politik der Schwarzen/POC unterscheidet sich vom europäischen Anarchismus darin, dass wir wissen, dass wir als eigenständiges Volk und als Arbeiter unterdrückt werden. Derzeit sieht der von Europa dominierte Anarchismus seine größten Widersprüche allein im Staat, in dessen Fähigkeit, einen freien Lebensstil zu unterbinden, doch genau darauf können wir unsere Kritik nicht beschränken. Dies ist eine weiße Weltanschauung, die auf dem privilegierten Hintergrund vieler Mitglieder aus der oberen Mittelschicht der kapitalistischen Gesellschaft basiert. Einige Anarchisten und andere weiße Radikale argumentieren, dass wir uns überhaupt nicht auf Rassendifferenzierungen einlassen sollten, geschweige denn auf weniger bekannte Ideale der Autonomie. Ihnen sagen wir: Ja, wir sind uns bewusst, dass historisch konstruierte „Rassen“ unter diesem System geschaffen wurden, das sowohl die Art und Weise des Lebens als auch des Todes unter diesem System be-

stimmt, und dass der Staat dieses Rassen-/Klassensystem aufrechterhält. Ja, wir wissen, dass es kein Zufall ist, dass es so ist, wie es ist. Ja, es ist auch wahr, dass einzelne weiße Arbeiter*innen keinen Rassismus befürworten und wir Menschen nicht als Feinde betrachten.

Wir wissen jedoch auch, wie dieses System tatsächlich für die Vorherrschaft der Weißen funktioniert, dass alle Schichten der Weißen von unserer Unterdrückung profitiert haben und dass die Zusammenarbeit der weißen Klassen Teil des sozialen Kontrollmechanismus des Staates ist. Tatsache ist, dass es die Weißen sind, die das Weißsein dekonstruieren und sich dem weißen Rassismus entgegenstellen sollten, während wir auf unsere eigene Weise für Freiheit und Befreiung kämpfen! Daher widersprechen wir vehement den Sozialist*innen, Kommunist*innen und Anarchist*innen, die behaupten, dass die Unterdrückung aller Arbeiter*innen unter diesem System identisch sei. Dies entspricht in keiner Weise der Realität. Wir sagen, dass wir eine Klasse von super-unterdrückten Menschen of Color sind, die historisch gesehen gleichermaßen unterdrückt wurden, nicht nur aufgrund unserer sozialen Klasse als Arbeiter*innen, sondern auch aufgrund unserer rassistischen Unterdrückung unter diesem System. Selbst ein flüchtiger Blick auf die Geschichte und die alltägliche soziale Realität beweist, dass der Platz eines Menschen in dieser rassistischen Gesellschaft vom Ergebnis seiner Hautfarbe oder ethnischen Zugehörigkeit abhängt. Wenn man nicht weiß ist, wird man auf eine bestimmte Weise behandelt; wenn man weiß ist, wird man anders behandelt.

Rassismus ist also eine Klassendoktrin, die vom Staat zur sozialen Kontrolle der Arbeiter*innen of Color eingesetzt wird. Tatsächlich ist Rassismus das eigentliche Klassenverhältnis in der nordamerikanischen Gesellschaft. Ich habe bereits zuvor darauf hingewiesen, dass sogenannte „weiße“ Menschen eine künstliche Supernationalität sind, die den Kapitalist*innen dabei helfen soll, Arbeiter*innen mit anderer Hautfarbe in ihrer Position zu halten und den Status quo zu sichern. Anstatt also die weiße Industriearbeiter*innenklasse als potenziell revolutionäre Klasse zu betrachten, sehen wir sie als opportunistische, kollaborierende Gruppe, die neu definiert und reorganisiert werden muss, wenn sie ein verlässlicher Verbündeter für Arbeiter*innen anderer Hautfarbe sein und in der Lage sein soll, für die Interessen einer neuen Arbeiter*innenklasse zu kämpfen. Derzeit kämpfen sie für die Rechte der Weißen, nicht für die Rechte der gesamten Klasse der Armen und Arbeiter.

Als autonome Arbeiter*innen of Color sind wir natürlich nicht einverstanden mit Marxist*innen und anderen sogenannten Radikalen, die behaupten, dass eine autoritäre politische Partei und ein starker Führerkult notwendig sind, um eine soziale Revolution herbeizuführen. Aber wir gehen noch weiter und sagen, dass weder sie noch die weißen Anarchist*innen uns als

People of Color (oder sogar sich selbst) zu unserer Freiheit führen können, auch wenn sie als Europäer*innen darauf konditioniert sind, über People of Color und die unteren Klassen zu herrschen und zu befehlen. Wir lehnen ihre Fehlführung und autoritäre Herrschaft über uns sowie ihre alten Ideale von weißen Industriearbeitern als proletarische Klasse von Rettern vehement ab.

Schwarze Autonomie ist nicht separatistisch

Wir haben jedoch auch Differenzen mit den Schwarzen (und anderen ethnischen) Nationalisten, obwohl wir viele grundlegende Ideen zur kulturellen Autonomie mit ihnen teilen. Auch wir glauben an viele Traditionen und die Geschichte unserer Völker und schätzen sie, aber wir glauben, dass sie entmystifiziert und zu einer Kultur des Widerstands gemacht werden müssen, anstatt zu Personenkulten oder zur Flucht vor der Realität des Kampfes gegen Rassismus. Darüber hinaus glauben wir kategorisch nicht an einen „Rassennationalismus“, der weiße Menschen dämonisiert und eine Art biologischen Determinismus befürwortet. Wir sind nicht fremdenfeindlich und unterhalten daher keine Rassenmythologie, die europäische Völker entweder als überlegene Spezies oder als Teufel darstellt. Und obwohl wir die Notwendigkeit autonomer Kämpfe in dieser Zeit anerkennen, können wir mit weißen Arbeiter*innen und armen Menschen im Rahmen spezifischer Kampagnen zusammenarbeiten. Ein wesentlicher Punkt unserer Unterschiede besteht darin, dass wir nicht den Aufbau eines Schwarzen Nationalstaates anstreben.

Tatsächlich glauben wir, dass sich dieselbe Klassenpolitik der „Habenichtse und Habenden“ in jeder Art von Schwarzem Nationalstaat zeigen wird, sei es ein islamischer, säkularer neoafrikanischer oder afrikanischer sozialistischer Staat, und dass dies zu extremen Klassenunterschieden und wirtschaftlicher/politischer Ungerechtigkeit unter den unterdrückten Menschen of Color führen wird. Eine Reihe von Diktaturen und kapitalistischen Regimes in Afrika belegen dies. Wir glauben, dass eine bürgerliche Klasse und eine politische Diktatur unvermeidlich sind und dass unter einer solchen schwarz-nationalistischen Regierung eine Volksrevolution ausbrechen wird. Schauen Sie sich an, was heute unter der ehemaligen Apartheid-Regierung geschieht, die nun unter Schwarzer Herrschaft steht und mit der weißen Kapitalist*innenklasse vereint ist.

Die Schwarze Bourgeoisie und die Unternehmerklasse wurden zur nominellen herrschenden Klasse erhoben, während dieselben wirtschaftlichen Kräfte die afrikanische Arbeiter*innenklasse und die Armen ausbeuten und unterdrücken. Millionen sind obdachlos, arbeitslos, werden in Bezug auf Gesetze, Löhne, Arbeit und Arbeitsplätze ausgebeutet und sind landlos. Die kapitalistische Black Power hat die Schwarzen auch nach dem Ende der Apartheid nicht befreit. Können die kapitalistischen impe-

rialistischen Finanzinstitutionen einen Schwarzen Nationalstaat in Amerika weniger kontrollieren? Souveränität ist in einer solchen Welt, die von diesem System dominiert wird, keine Option. Ein neuer Schwarzer Nationalstaat auf nordamerikanischem Territorium bedeutet nicht mehr Freiheit als die in Afrika, Asien und Lateinamerika.

Wir glauben auch, dass unter dem derzeitigen kapitalistischen System die meisten Ausprägungen des Schwarzen Nationalismus nie eine wirklich revolutionäre Doktrin waren, sondern dass solche Bewegungen sich vielmehr am stärksten als defensive Doktrin zum Schutz der Schwarzen Mittelschicht behauptet haben. Es handelt sich nicht einmal um eine Bewegung zur Bekämpfung des weißen Rassismus, sondern vielmehr um eine Interessengruppenpolitik, die unter diesem System für gleiche politische Macht für schwarze Geschäftsleute oder die Berufsschicht kämpfen kann, nicht aber, um es abzuschaffen.

Ein Schwarzer Nationalstaat ist also nicht die Antwort auf unsere Probleme als unterdrücktes Volk, sondern führt uns zurück in die Sklaverei, genauso wie er für kein Volk der Welt zu Freiheit geführt hat. Nur die Unabhängigkeit der Flagge. Sie ersetzt den weißen Herrn durch den schwarzen Herrn. Wir sind nicht immun gegen die Gesetze des sozialen Wandels; der Staat ist von Natur aus eine unterdrückerische Institution.

Außerdem sagen diejenigen, die für einen Schwarzen Staat argumentieren, fast nie, wie dieser erreicht werden soll, und viele ihrer vorgebrachten Argumente sind absichtlich vage und fantasievoll. Wer glaubt wirklich, dass Amerika der Nation of Islam einfach einen islamischen Staat gewähren oder fünf Südstaaten an die Republik New Africa abtreten wird, nur weil eine kleine Fraktion, die sich selbst als „Exilregierung“ bezeichnet, existiert und sich dafür einsetzt? Wer kann überhaupt beweisen, dass die meisten Menschen das überhaupt wollen? Das würde Jahre blutiger Kämpfe und eine große Organisationskampagne erfordern. Und was sollen wir tun, bis dieser große Tag kommt?

Die Schwarzen nationalistischen Gruppen sagen es uns nie, aber wir können davon ausgehen, dass wir ihren Führern blindlings folgen und unsere Beiträge an ihre Organisationen zahlen sollen. Das ist Opportunismus und Verrat, der uns in eine Sackgasse führt. Außerdem war die Black Panther Party die einzige revolutionäre nationalistische Gruppe, die überhaupt darüber sprach, eine Volksabstimmung durchzuführen, um herauszufinden, welche Form die Freiheit der afrikanischen Bevölkerung in Amerika ihrer Meinung nach haben sollte. Sie erkannten, dass es Aufgabe der Massen war, solche Entscheidungen zu treffen, und nicht die der Avantgarde-Organisationen an ihrer Stelle. Wie die Panthers glauben wir, dass wir schon jetzt, noch bevor Rassismus oder Kapitalismus besiegt sind, einen langwierigen Kampf gegen den Kapitalismus und seine Vertreter*innen beginnen können und dass der einzige Nationalstaat,

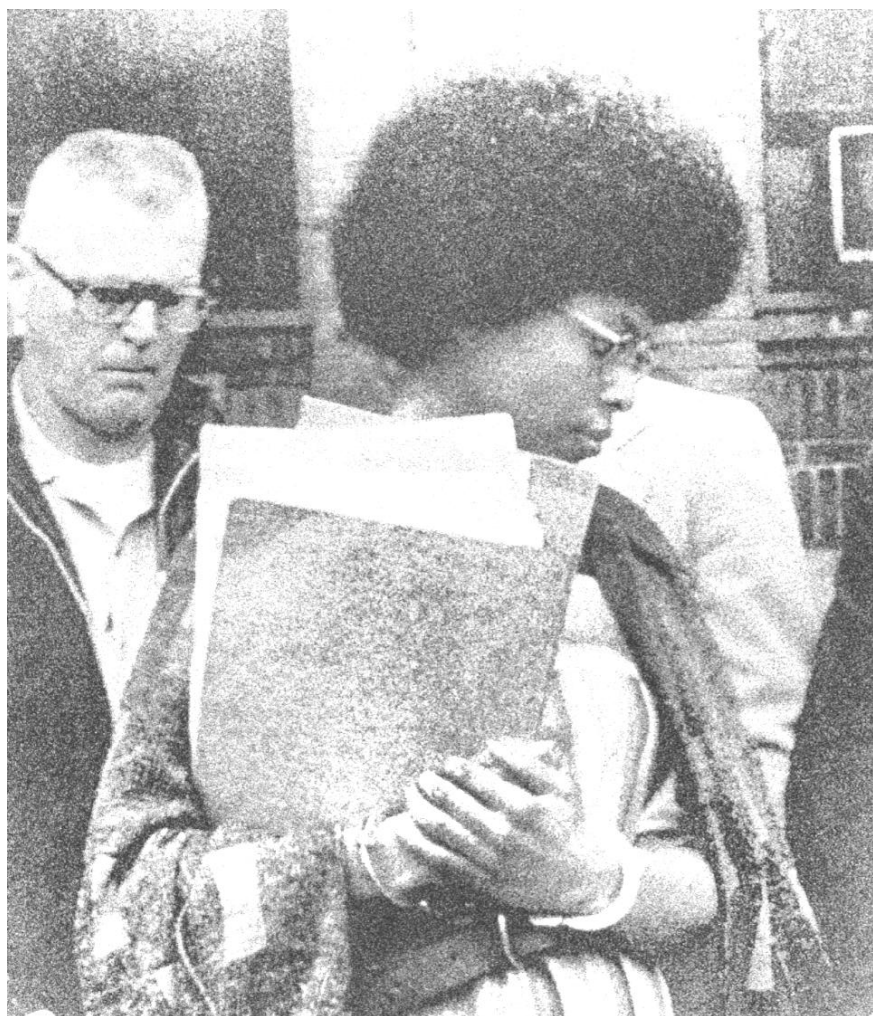
mit dem wir uns befassen sollten, der korrupte amerikanische Staat ist, der uns und die meisten Völker der Welt immer noch unterdrückt.

Wie das Student Nonviolent Coordinating Committee, die führende militante Organisation der frühen Bürgerrechtsbewegung, glauben Anarchisten, dass die Rolle des Organisators nicht darin besteht, Menschen zu führen, sondern sie zu befähigen und sie ihre eigenen lokalen Kämpfe übernehmen zu lassen. Wir glauben auch, dass solche Gemeinschaften virtuelle Kolonien oder Halbkolonien sind, die unter der militärischen und politischen Kontrolle des Staates stehen. Wir glauben jedoch nicht, dass eine nationale Befreiungsbewegung allein uns befreien kann, und dass die eigentliche Aufgabe darin besteht, den Kapitalismus selbst abzubauen. Unser Befreiungskampf ist Teil eines umfassenderen Kampfes für einen totalen sozialen Wandel.

Viele mittelständische Schwarze nationalistische Gruppen sind mit der Demokratischen Partei oder der Grünen Partei verbunden und bieten keine echte radikale Alternative. Erstens glauben wir nicht an konventionelle oder Wahlpolitik in irgendeiner Form und lehnen Koalitionen unter Führung von Liberalen und Sozialdemokraten ab. Schließlich glauben wir, wie die Panthers der 1960er Jahre und im Gegensatz zur heutigen Nation of Islam und der afrozentrischen Bewegung, an eine Klassenanalyse und verstehen, dass es historische, sozioökonomische Faktoren gab, die sowohl für die Sklaverei als auch für den Rassismus verantwortlich waren, und nicht, weil Weiße „Eismenschen“, „Teufel“ oder ähnlicher Unsinn sind.

Das Hauptmotiv war Geld, die Bereicherung Europas und der „Neuen Welt“. Dieses kapitalistische System erzeugt Rassismus/weiße Vorherrschaft. Es ist dieses kapitalistische System, das zerstört werden muss, um es loszuwerden, und nicht die Schaffung einer verbündeten „Rumpfrepublik“. Deshalb sind wir, was wir sind: autonome People of Color, Kämpfer für Anarchismus, Selbstbestimmung und Freiheit für unser Volk und alle unterdrückten Menschen. Die Panthers haben bewiesen, wie gefährlich Schwarze Revolutionäre für dieses System sein können. Jetzt werden wir die Aufgabe vollenden, den Kapitalismus zu begraben.

Keine Freiheit ohne Kampf!



Der antiimperialistische Imperialismus-Club:

Über linken Internationalismus und den Iran

- Arya Zahedi (2025)

Ursprünglich veröffentlicht in Heatwave Magazine, Ausgabe Nr. 2

Der jüngste „12-tägige Krieg“ zwischen Israel und dem Iran ist der neueste Ausdruck des raschen Abstiegs in allgemeine Barbarei, zu dem das kapitalistische System die Welt verdammt hat. Auch wenn es derzeit einen vermeintlichen Waffenstillstand gibt, ist jeder Frieden unter diesem System nur eine Vorbereitung auf den nächsten Krieg. Der Krieg zwischen Israel und dem Iran ist kein isolierter Konflikt zwischen zwei Ländern oder gar dem gesamten Nahen Osten, sondern Teil der sich ausweitenden Kriege, die eine Folge der Dynamik des Kapitals selbst sind.

Während die jüngsten Konflikte die alte Frage des Imperialismus wieder aufwerfen, sind damit auch viele der Verwirrungen und Illusionen der Vergangenheit zurückgekehrt. Im Allgemeinen verfolgt ein Großteil der Linken einen ideologischen Ansatz zum Antiimperialismus, was bedeutet, dass sie es versäumen, zu kritisieren, wie der „gesunde Menschenverstand“ ihre eigenen Vorannahmen prägt. Auf diese Weise verschleiert die Ideologie die grundlegenden Prozesse, die sie hervorbringen, und setzt sie gleichzeitig um. „Antiimperialismus“ ist ideologisch, weil er soziale Konflikte innerhalb des Iran verschleiert, darunter auch Klassenkämpfe, und dazu beiträgt, die Stellung der Islamischen Republik innerhalb der umfassenderen Ordnung der globalen kapitalistischen Produktion und des internationalen Handels zu mystifizieren. Kaum waren die ersten israelischen Bomben auf den Iran gefallen, brachten viele der größeren linken Organisationen und Medien in den USA – von der Party for Socialism and Liberation (PSL) und Workers World über die Democratic Socialists of America bis hin zu Democracy Now! – einen Regime-Apologeten nach dem anderen hervor.

Die widersprüchlichen Tendenzen der globalen kapitalistischen Produktion treten in unterschiedlichem Ausmaß auf, werden aber im Wesentlichen durch die Klassenverhältnisse bestimmt. Sie nehmen aus verschiedenen Gründen die Form von Grenzen, Nation-Staaten und zwischenstaatlichem Wettbewerb an, darunter die Notwendigkeit, ein System der internationalen Arbeitsarbitrage aufrechtzuerhalten oder den privilegierten Zugang zu Rohstoffen und Lieferketten zu sichern. Reale nationale Konflikte können einen fetischistischen Charakter annehmen, die Erscheinungsform der ungleichmäßigen und turbulenten Natur der kapitalistischen Reproduktion. Tatsächlich ist die Exter-

nalisierung sozialer Konflikte - die Nutzung von Konflikten mit einem externen Feind zur Aufrechterhaltung der sozialen Einheit - seit der Revolution ein Hauptpfeiler der Innenpolitik der Republik und entscheidend für die Aufrechterhaltung ihrer Existenz über Jahrzehnte der Turbulenzen hinweg. Heute, nach dem jüngsten Krieg, nutzt der Staat erneut externe Konflikte, um innere Ordnung und soziale Einheit herzustellen. Das ist die Kernlogik der Geopolitik - nationale Realpolitik, losgelöst von den sozialen Beziehungen, die sie einschränken und bedingen. Diese Fragen sind keineswegs nur analytischer Natur, da die ideologische Form des Antiimperialismus ein unglaubliches Hindernis für den Aufbau eines erneuerten Internationalismus darstellt.

Für viele in der US-amerikanischen Linken scheint die iranische Geschichte mit dem Sturz des Schahs 1979 zu enden. Bei genauerer Betrachtung zeigt sich jedoch, dass der endgültige Sieg der Islamischen Republik das Ergebnis einer Konterrevolution war, deren Ziel es war, die sozialen Bewegungen, die während des revolutionären Umbruchs entstanden waren, wieder einzudämmen. Einige wissen es besser, aber sie sind Manipulatoren, die einem naiven jungen Publikum Teilwahrheiten präsentieren. Diese Scharlatane gibt es schon lange genug, und sie lieben es, über die iranische kommunistische Bewegung zu diskutieren, um Legitimität zu erlangen, nur um sich dann um ihre Henker zu scharen.¹ Die Islamische Republik führte Repressionen gegen die iranische Linke durch, wie es sich der Schah gewünscht hätte. Schon vor dem Sturz des Schahs machten die Khomeinisten ebenso wie die liberalen Islamisten keinen Hehl aus ihrer Verachtung für Marxismus und Kommunismus. In Wahrheit wurde und wird der Antiimperialismus nicht nur als Mittel zur Erlangung politischer Dominanz genutzt, sondern auch als Mittel zur weiteren Ausbeutung der Arbeiterschaft. Indem wir die internen Beziehungen des Iran und seine Beziehung zum imperialistischen System weltweit beleuchten, können wir besser erkennen, wie der „Antiimperialismus“ als ideologische Form genau der sozialen Beziehungen fungiert, die er verschleiert und damit reproduziert.

Revolution

Die iranische Revolution war eine der großen Massenrevolutionen des 20. Jahrhunderts. Während die meisten Revolutionen im globalen Süden unter Bedingungen der Unterentwicklung stattfanden, in denen feudale Verhältnisse noch vorherrschten, waren die Kräfte hinter der iranischen Revolution das Ergebnis von zwei Jahrzehnten rascher und ungleichmäßiger kapitalistischer Entwicklung. Im Gegensatz zu diesen anderen Revolutionen waren die feudalen Verhältnisse durch die vom Schah-Regime vorangetriebene Entwicklung bereits in kapitalistische Verhältnisse umgewandelt worden.

Anfang der 1960er Jahre begann der Schah unter dem Druck der USA mit der Einführung liberaler ökonomischer Reformen[2]. Dies war die Grundlage für die sogenannte „Weiße Revolution“[3]. Zu diesen Reformen gehörten die Gleichberechtigung der Frauen, die Schaffung von Alphabetisierungskorps, Industrialisierungs- und Entwicklungspläne, Gewinnbeteiligung in bestimmten Industriezweigen und eine Landreform. Die „Weiße Revolution“ war auch ein Versuch, eine Basis in der Bevölkerung aufzubauen und das Regime als eine Art wohlwollenden despotischen Reformers darzustellen. Die Reformen schränkten aber die Macht des Staates nicht ein und festigten die Diktatur sogar noch mehr. Die Reformen stießen auf Widerstand seitens der Geistlichkeit, wobei die wichtigsten Streitpunkte das Wahlrecht für Frauen, die Abschaffung der Anforderungen für Beamte und vor allem die Landreform waren. Ein Großteil der oberen Ränge des Klerus besaß riesige Ländereien, die ihnen als religiöse Stiftungen übertragen worden waren. Die diktatorischen Aspekte der Reformen waren das Ziel der säkularen nationalistischen und linken Opposition, deren Slogan lautete: „Reformen, ja! Diktatur, nein!“ Die religiöse Opposition lehnte die Reformen insgesamt ab.

Diese Opposition entlud sich im Aufstand vom Juni 1963, der mit extremer Gewalt niedergeschlagen wurde und jede Hoffnung auf demokratische Reformen für eine ganze Generation von Aktivisten zunichte machte.⁴ Bis zum Vorabend der Revolution setzte der Iran seinen rasanten Entwicklungskurs fort, der die Bedürfnisse der Bevölkerung und die Umverteilung überlagerte. Vor allem gelang es durch die Landreform, den Iran von einer halbfeudalen Agrargesellschaft in eine moderne kapitalistische Nation zu verwandeln. Während der Iran seit dem 19. Jahrhundert einen Prozess der Integration und Peripherisierung in das kapitalistische Weltsystem durchlief, wurden kapitalistische Beziehungen erst nach den frühen 1960er Jahren in der iranischen Ökonomie dominant und breiteten sich vollständig auf dem Land aus. Die größten Aristokraten konnten ihr Land behalten, wenn sie auf kapitalistische Landwirtschaft umstellten und Lohnarbeiter einstellten oder wenn sie ihr Land an multinationale Unternehmen verpachteten. Zwar gab es einigen begrenzten Widerstand seitens der Aristokratie, doch die meisten folgten schließlich diesem Beispiel und erkannten, dass es ihren Interessen diente. Viele Mitglieder der Landadeligen wurden ermutigt, in die Industrie zu investieren, und erhielten Ministerposten, weil sie sich dem Programm anschlossen. Zwar mussten sie ihre politische Autonomie auf dem Land an den Staat abtreten, doch gewannen sie dafür erhebliche soziale und ökonomische Macht.

Viele der Landlosen, die zurückblieben, arbeiteten als landwirtschaftliche Lohnarbeiter, aber die große Mehrheit verstärkte die Reihen eines Semiproletariats, das in die Städte abwanderte. Die Bevölkerung Teherans verdoppelte sich zwischen

1963 und 1973; viele suchten Arbeit in der riesigen und expandierenden Bauindustrie. Die Industrialisierung brachte ein industrielles Proletariat hervor, zusammen mit Angestellten und der professionellen Mittelklasse, wodurch die Zahl der Studenten, die zum Studium ins Ausland gingen, stieg. Migranten strömten in die Städte und erlebten die Entfremdung des modernen städtischen Lebens; im Gegensatz zu den älteren Generationen von Bauern und Arbeiterinnen und Arbeitern fehlten ihnen stabile Formen der Gemeinschaft, Institutionen und Sozialisation. Ihre alten Formen der Gemeinschaft auf dem Land waren zerbrochen, und in den Städten gab es keine radikale Alternative, was Bedingungen schuf, die eine wichtige Rolle bei der Gestaltung der Revolution spielten und dem Klerus einen Vorteil im Kampf um die Vorherrschaft verschafften. Die gesamte Last der staatlichen Repression lastete auf der linken und säkular-nationalistischen Opposition. Gewerkschaften/Syndikate, politische Parteien oder andere Formen von Arbeiterassoziationen waren nicht erlaubt. In diesem Umfeld bot die Moschee eine Form der Gemeinschaft und einen Raum für Dissens, der sorgfältig vom Klerus kontrolliert wurde. Der Schah glaubte, dass die Religion als Mittel zur Umgehung der kommunistischen Bewegung genutzt werden könne, und gewährte Geistlichen und religiösen Persönlichkeiten relative Freiheit.

Solange der Ölpreis weiter stieg, konnte der Staat einen relativen sozialen Frieden aufrechterhalten. Obwohl es weit verbreitete Meinungsverschiedenheiten und Frustrationen gab, konnten die wachsende Mittelklasse, Angestellten-Arbeiterinnen und Arbeiter und sogar viele technisch versierte Industriearbeiter in Schlüsselindustrien durch die expandierende Ökonomie in Schach gehalten werden. Aber Wachstum hält nie ewig an. In den 1970er Jahren begann die Arbeitslosigkeit zu steigen, als sich der Ölpreis stabilisierte und dann sank. Gleichzeitig breitete sich die Inflation aus, woraufhin die Regierung von Premierminister Amuzegar 1977 mit einer künstlich herbeigeführten Rezession reagierte. Dies verschärfte die wachsende Arbeitslosigkeit, insbesondere unter den Neu- oder Semiproletariern. Da die Proletarisierung weiterhin ehemalige Landarbeiter in die Städte zog, war die Bauindustrie die einzige Branche, die diese neuen Lohnarbeiter aufnehmen konnte, die noch nicht über die technischen Fähigkeiten für Dienstleistungsberufe oder hochspezialisierte Industriearbeit verfügten. Die sich abkühlende Ökonomie traf den Bausektor hart. Es folgten zunehmende Stagflation und Arbeitsunruhen.

Nach 1977, dem Jahr, in dem sich die Inflation auf erschreckende 27,3 % mehr als verdoppelte[5], wurden Demonstrationen verschiedener oppositioneller Gruppierungen häufiger und allgegenwärtig. Während Industriearbeiterinnen und Arbeiter seit etwa 1973 wilde Streiks organisiert hatten, wurden diese Streiks erst 1978 allgemein und gipfelten im Massenstreik im Herbst 1978. Der Todesstoß für das Regime kam, als sich die

Ölarbeiter dem Streik anschlossen und die wichtigste ökonomische Ressource des Staates abschalteten. Ohne diesen Massenstreik wäre der Sturz des Schah-Regimes undenkbar gewesen. Über ein Jahr lang gab es Streiks, Demos und Ausschreitungen, die schließlich in den allgemeinen Aufstand vom 9. bis 11. Februar 1979 mündeten. Der letzte Nagel wurde in den Sarg geschlagen.

Im Laufe des Massenstreiks und Aufstands breiteten sich parteipolitische Konflikte aus und der Wettbewerb um die revolutionäre Avantgarde wurde intensiver. In der gesamten Industrie hatte das Proletariat die Streikkomitees in Arbeiterräte (shora auf Persisch) umgewandelt. Räte, Komitees und Vollversammlungen waren nicht nur auf Fabriken beschränkt, sondern breiteten sich auch auf Schulen, Universitäten, Bauernhöfe und sogar Militärkasernen aus. Während die Fabrikkomitees jedoch von linken Gruppen geprägt waren, wurden die Nachbarschaftskomitees von Islamisten dominiert, da viele von ihnen über die Moscheen organisiert waren. Diese Komitees wurden von einem geheimen Zentralkomitee der Khomeinisten kontrolliert. Aus diesen Komitees bildete sich die Revolutionsgarde (Pasdaran), die alle, die nicht loyal waren, aus ihren Reihen rauswarf. Die Revolutionsgarde war auch ein Gegengewicht zu den gut bewaffneten linken Guerillagruppen, die im Laufe der Revolution immer mehr Leute und an Beliebtheit gewannen, vor allem bei jüngeren, nicht religiösen Leuten.

Um ihre Vorherrschaft über die Revolution fest zu etablieren, bedienten sich die Geistlichen und die Kleinbourgeoisie um Khomeini zunehmend der Sprache des Antiimperialismus und Populismus und übernahmen Begriffe und Symbole der Linken. Im ideologischen Charakter des Antiimperialismus fanden die Khomeinisten ein fertiges Instrument zur Verschleierung und zum Verständnis ihrer Anziehungskraft und ihres letztendlichen Sieges. Der Antiimperialismus war die Geburtshelferin, durch die eine neue Form der bourgeois Diktatur etabliert wurde. Es ist nicht zufriedenstellend, die Revolution in zwei klar voneinander abgegrenzte Momente zu unterteilen, eine heroische revolutionäre Periode, gefolgt von einer Konterrevolution. Vielmehr waren Revolution und Konterrevolution, wie so oft, miteinander verflochten.

Das Spektakel des Antiimperialismus erreichte mit der Geiselkrise in der US-Botschaft seinen Höhepunkt. Während dies oft als große Demütigung des amerikanischen Imperialismus in Erinnerung bleibt, hatte die Realität viel mehr mit innenpolitischen Konflikten zu tun. Die Geiselnahme ermöglichte es den Khomeinisten, sich gegenüber ihren Rivalen als Avantgarde des antiimperialistischen Kampfes zu positionieren. In einer Zeit, in der soziale Konflikte tobten – mit Aufständen in den Provinzen, sich verschärfenden Studentenbewegungen, Protesten gegen neue Geschlechtergesetze und Kleidungsvorschriften sowie anhaltenden Konflikten am Arbeitsplatz zwischen der Unterneh-

mensleitung und den Arbeiterräten – und die Enttäuschung über den Verlauf der Revolution immer deutlicher wurde, vereinte die Geiselkrise die Nation um ein internationales Spektakel, das täglich in ihre Wohnzimmer übertragen wurde. Die Botschaft wurde zu einem Ort ständiger Kundgebungen und Mobilisierung. Sie führte zum Sturz der liberalen Nationalisten der Übergangsregierung und, was noch wichtiger war, sie war ein Mittel, um sich einen Vorteil gegenüber der Linken zu verschaffen. Für die Khomeinisten kam sie zum richtigen Zeitpunkt. Die Frustration der Bevölkerung über ökonomische Probleme, aber auch über die zunehmende Repression wuchs. Die Streiks nahmen zu, was den linken Gruppen zugute kam. All dies wurde durch das Spektakel der Belagerung der Botschaft zunichte gemacht[6].

Während die Botschaftskrise zur Stärkung ihrer Hegemonie beitrug, war es der Krieg mit dem Irak, der die Islamische Republik festigte, die Revolutionsgarde institutionalisierte und eine dunkle Zeit für den Klassenkampf einläutete. Streiks wurden verboten, und Arbeiterinnen und Arbeiter, die Störungen organisierten, wurden als Agenten des Imperialismus beschuldigt. Die ideologische Mobilisierung ging mit harter Repression einher, wobei Inhaftierungen und summarische Hinrichtungen an der Tagesordnung waren. Selbst linke Organisationen, die das Regime fest unterstützt hatten, wie die Tudeh-Partei und die Fediayan-Mehrheit, wurden nicht verschont[7]. Nach drei Jahren Krieg war der Irak bereit, um Frieden zu bitten, aber Khomeini lehnte das Angebot ab. Er und seine Anhänger wussten, dass sie, solange der Krieg andauerte, soziale Einheit durchsetzen konnten.

Der Krieg endete schließlich im Herbst 1988, und mit ihm kam es zu einem letzten Blutvergießen. Khomeini erließ ein Edikt, in dem er seine Anhänger anwies, die Gefängnisse von der linken Opposition zu säubern. Konservativen Schätzungen zufolge wurden allein im Sommer 1988 5.000 Menschen hingerichtet. Im folgenden Jahr starb Khomeini, und der charismatische Anführer, der die Regierungskoalition zusammengehalten hatte, war nicht mehr da, um zu vermitteln.

Republik

Im folgenden Jahrzehnt entwickelte sich eine Politik, die der Ökonomie Vorrang einräumte. Die verbliebenen radikalen populistischen Elemente wurden zugunsten der ökonomischen Liberalisierung gemildert. Die populistischen Ideologien, die die Armen und Unterdrückten verwerteten, wurden durch das Lob des ehrlichen Kaufmanns, die Weihe des Privateigentums und die Empfehlungen des Internationalen Währungsfonds ersetzt. In dieser Zeit nahm die Privatisierung iranischer Unternehmen und Dienstleistungen rapide zu, wobei es zu Kämpfen um den Erhalt von Subventionen für Grundnahrungsmittel wie Speiseöl, Mehl

und Gas kam. Nachdem die Opposition besiegt und die unangefochtene Herrschaft des Staates etabliert war, war es tatsächlich so, dass „Locke Habakkuk abgelöst hat“[8].

Die Spannungen der ökonomischen Liberalisierung in den 1990er Jahren gipfelten in den Studentenausschreitungen von 1999, die begannen, als rechte Schläger Studenten angriffen, die gegen die Schließung einer liberalen Zeitung protestierten. Obwohl sie als liberale Reformbewegung kürzlich politisierter Studenten dargestellt wurde, war diese Reihe von Ereignissen die größte Demonstration gegen die Regierung seit den Jahren unmittelbar nach der Revolution. Es dauerte nicht lange, bis militante Aktivitäten der Arbeiterklasse wieder auftauchten.

Seit Mitte der 2000er Jahre hat der Aktivismus der Arbeiterklasse zugenommen und hält seitdem in vielen Sektoren an. Seit dieser Zeit ist ein wichtiger Kampf die Gründung unabhängiger Gewerkschaften/Syndikate, die vom Staat getrennt sind. Als sich die ökonomische Situation verschlechterte, gewann der Populismus wieder an Stärke und der rechtspopulistische Mahmoud Ahmadinejad wurde 2005 gewählt. Trotz aller Rhetorik gegen die Eliten wurden die Sparmaßnahmen für die Arbeiterklasse fortgesetzt. Ironischerweise waren die Sparmaßnahmen, insbesondere die Streichung von Subventionen, unter dem Populisten Ahmadinejad erfolgreicher als unter dem Liberalen Khatami. Ahmadinedschad verstärkte sowohl die Repression als auch die populistische Demagogie. In dieser Zeit wurde Ahmadinedschad zum Liebling der antiimperialistischen Linken, insbesondere als Hugo Chávez ihn umarmte und als seinen „Bruder“ bezeichnete. Seine zweite Amtszeit begann mit der sogenannten „Grünen Bewegung“, die behauptete, die Wahl sei zugunsten seines reformistischen Rivalen manipuliert worden. Es kam zu einer weiteren Reihe von Protesten, die jedoch auch das Ende des Reformismus bedeuteten. Für die iranischen Arbeiterinnen und Arbeiter sowie Studenten war klar, dass weder die Reformisten noch die Konservativen eine Zukunft boten.

Trotz jahrzehntelanger Privatisierung ist die iranische Ökonomie heute noch stark an den Staat gebunden, weil die Öl- und Erdgasindustrie verstaatlicht ist. Zum Beispiel ist die Nationale Iranische Ölgesellschaft die größte ökonomische Einheit im ganzen Land. Für die Ökonomie der Islamischen Republik sind die Bonyads oder Stiftungen wichtig. Als „gemeinnützige“ Organisationen gelistet, kontrollieren die Bonyads etwa 20 % des iranischen BIP. Nach der Revolution wurde die Pahlavi-Stiftung (Bonyad-e Pahlavi), die die ökonomischen Interessen und Investitionen des Königshofs vertrat und vor der offiziellen Kontrolle verborgen war, übernommen und in Stiftung der Unterdrückten (Bonyad-e Mostazafin) umbenannt. In Realität ist die Bonyad-e Mostazafin eine Holdinggesellschaft – die größte im Nahen Osten –, die in vielen Bereichen der Ökonomie aktiv ist. Heute ist sie nach der National Iranian Oil Company das

zweitgrößte Handelsunternehmen des Landes. Die Bonyads sind eng mit der Revolutionsgarde verbunden, die wiederum der Kontrolle des Büros des Obersten Anführers untersteht. Während US-Firmen nach der Revolution vielleicht rausgeworfen wurden, strömte Kapital aus anderen imperialistischen Mächten schnell herein, um die Lücke zu füllen. Ausländische Direktinvestitionen fließen weiterhin von britischen, französischen, deutschen, japanischen und zunehmend auch chinesischen multinationalen Unternehmen, die von „Freihandelszonen“ wie der South Pars Energy Zone angezogen werden. Diese riesigen Komplexe beschäftigen Hunderttausende von prekär und schlecht bezahlten Arbeiterinnen und Arbeitern, die unter erbärmlichen Lebensbedingungen zusammengepfercht sind, um dem ausländischen Kapital in einer der heißesten Regionen der Welt zu dienen[9].

In den letzten zehn Jahren sind Sparmaßnahmen und Repression der Polizei zu zentralen Punkten sozialer Konflikte geworden. Streiks und Demos sind häufiger geworden und haben immer wieder zu allgemeinen Unruhen oder Aufständen geführt, wie zum Beispiel beim Generalstreik 2018–2019 oder den Protesten 2019–2020, deren unmittelbare Ursachen ökonomische Not, Korruption oder steigende Energiepreise waren. Jedes Mal hat der Staat mit harter Repression reagiert[10], was die regierungsfeindliche Stimmung nur noch mehr anheizt und den nächsten Ausbruch vorbereitet. Tatsächlich ist der Zyklus der Unruhen von einer zunehmenden Eskalation geprägt. Der jüngste offensichtliche Höhepunkt war der Aufstand von Jina Ende 2022 und Anfang 2023, der durch den Mord an Jina Amini durch die Polizei ausgelöst wurde.¹¹ Obwohl sie durch bestimmte Missstände oder Forderungen ausgelöst wurden, zeigen diese Protestaktionen, dass die Themen Klassenkonflikt, Umweltzerstörung, staatliche Repression, ethnischer Rassismus oder geschlechtsspezifische Unterdrückung nicht voneinander getrennt werden können. Das wird mit jeder Explosion deutlicher. Doch genau diese inkongruente Zusammensetzung und aspirative Einheit setzt die zeitgenössischen sozialen Bewegungen im Iran denselben konterrevolutionären Kräften aus, die die Revolution von 1979 besiegt haben. Das Gespenst der nationalen Einheit schleicht sich in den Schatten jedes gescheiterten Aufstands. Die Parolen der Linken werden wieder vereinnahmt und ihres politischen Inhalts beraubt[12].

Überreste

In den letzten Jahren hat keine andere Abfolge von Ereignissen mehr dazu beigetragen als der „12-Tage-Krieg“, eine scheinbar sterbende Ideologie wiederzubeleben, ein weiterer „Segen“ für das Regime[13]. Wie zu erwarten war, hat sich ein großer Teil der Bevölkerung hinter der Flagge versammelt. Heute können die Superreichen, die ihre Gewinne durch Verbindungen zum Staat erzielen, ihre Ausbeutung hinter der externen

Bedrohung durch den Imperialismus verstecken. Während die Arbeiterklasse darum kämpft, die Miete zu bezahlen oder sich Grundnahrungsmittel leisten zu können, bleibt der verschwenderische Lebensstil in den nördlichen Vororten von Teheran hinter diesem Konflikt verborgen. Der Krieg gab der herrschenden Klasse die Möglichkeit, im Namen des nationalen Opfers die Sparmaßnahmen zu verschärfen. Die Position der Islamischen Republik als zentrales Element der „Achse des Widerstands“[14] macht es für viele Linke im Westen noch schwieriger, sich ein klares Bild davon zu machen, wie sie wirklich funktioniert. Der Iran vertritt bestimmte antiimperialistische Positionen und fördert gleichzeitig grundlegend reaktionäre Politiken und Entwicklungswege – ein antiimperialistischer Imperialismus.[15]. Dies ist in der Tat die Geschichte der kapitalistischen Entwicklung. Diese illusorischen Formen für bare Münze zu nehmen, kam die iranische Linke während der Revolution teuer zu stehen.

Trotz der antiimperialistischen Demagogie war die Islamische Republik immer bereit, sich in die internationale bourgeoisie Gemeinschaft zu integrieren. Die Vorstellung, dass die USA in ihrer Ablehnung der Islamischen Republik unnachgiebig sind und umgekehrt, dass das derzeitige iranische Regime in seinem „Widerstand“ unnachgiebig ist, ist Stoff für Comics und schlechte Spionagefilme. Der Iran hat eine Bourgeoisie, und wie alle Bourgeoisien ist sie in erster Linie daran interessiert, ihre Interessen zu wahren; dies hat Vorrang vor der ideologischen Loyalität gegenüber einer politischen Macht. Es gibt sicherlich einen Teil der iranischen Bourgeoisie, selbst diejenigen, die derzeit dem Regime treu sind, die die Islamische Republik erhalten möchten, jedoch ohne einige der Exzesse und mit einer „rationaleren“ Verwaltung des Kapitals. Jahrzehntelange Umstrukturierungen, Liberalisierungen und Sparmaßnahmen des IWF haben gezeigt, dass die derzeitige iranische Regierung den Wunsch hat, sich der globalen ökonomischen Ordnung anzuschließen. Die Kapitalistenklasse wird sich für die Wahrung ihrer Interessen einsetzen und vielleicht sogar ihre Treue zum aktuellen Regime aufgeben, wenn es ihnen passt. Et was anderes zu behaupten, wäre reiner Idealismus.

Mit dem jüngsten Wiederaufleben des Nationalismus treten die Spaltungen innerhalb der Arbeiterklasse wieder zutage, vor allem in Bezug auf die Treue zur Islamischen Republik. Die offiziellen und verknöcherten Organisationen – die staatlich kontrollierten Gewerkschaften/Syndikate – haben sich die Flagge umgehängt, während autonome Organe der Arbeiterklasse ihren harten Kampf der militanten Opposition fortsetzen. Unter dem Deckmantel der nationalen Sicherheit hat der Iran seit dem Ende des „12-tägigen Krieges“ über eine halbe Million afghanischer Migranten abgeschoben[16]. Diese jüngsten Angriffe sind nur die aktuellsten Ausdrucksformen einer altbekannten Strategie. Dass sowohl der Iran als auch die USA ähnliche Angriffe

gegen ihre schwächsten Migrantenbevölkerungen machen, ist kein Zufall, sondern zeigt eine allgemeine Tendenz, die den Wettbewerb zwischen Staaten und die interne nationale Reaktion prägt. In der Zwischenzeit gibt es immer wieder Demos und Auseinandersetzungen wegen der täglichen Demütigungen und dem Elend, die mit der Sparpolitik einhergehen, wie zum Beispiel tägliche Stromausfälle und Wasserabschaltungen, die oft in den heißesten Zeiten des Jahres passieren. Der Krieg mag die Gefahr einer Revolution vorerst gebannt haben, aber die materiellen Bedingungen, die die Massen der iranischen Gesellschaft zur Rebellion getrieben haben, bestehen weiterhin.

Wir müssen uns grundlegende Fragen stellen: Wer sind unsere Gefährten und Gefährtinnen im Kampf gegen den Kapitalismus? Sind es unsere Arbeiterinnen und Arbeiter, Lehrer, Kinderrechtsaktivisten, Migranten ohne Papiere, die Rassismus und Abschiebung ausgesetzt sind, oder sind es Generäle, Kaufleute, Geistliche und Bürokraten? Wie sieht die soziale Zusammensetzung der sogenannten „Widerstandskräfte“ aus, die auf der globalen Bühne auftreten? Wem oder was sind sie verpflichtet? Diese Fragen können wir uns bei jeder nationalen Form der Akkumulation des Kapitals stellen, nicht nur im Iran. Wir müssen über eine oberflächliche Loyalität zum Antiimperialismus hinausgehen, sonst riskieren wir, unsere Arbeiterinnen und Arbeiter, sowie die Studenten, ihren Ausbeutern und Henkern zu überlassen.

Fußnoten

[1] Ein gutes Beispiel ist jemand wie Vijay Prashad, der sich mit der kommunistischen Bewegung im Iran auskennt, dieses Wissen und diese Geschichte aber nutzt, um irgendwie Unterstützung für genau das Regime zu bekommen, das diese Bewegung niedergeschlagen hat.

[2] Die Außenpolitik der Kennedy-Regierung zielte auf bestimmte strategische Regionen ab, die von oben bestimmte kapitalistische Reformen durchlaufen sollten. Brasilien war ein weiteres Land, das im Rahmen des Kennedy-Plans ausgewählt wurde.

[3] Auch bekannt als die „Shah-Volks-Revolution“ des Regimes.

[4] Es war diese Generation, die die Basis der beiden wichtigsten Guerillagruppen bildete, die eine zentrale Rolle in der Revolution von 1979 spielen sollten: die links-islamistische Sazeman-e Mujahideen-e Khalq (Organisation der Volksmudschaheddin-Guerillas), allgemein bekannt als die Mujahideen, und die marxistisch-leninistische Sazeman-e Cherkha-ye Fedaiyan-e Khalq (Organisation der Volks-Fedaiyan-Guerillas), besser bekannt als Fedaiyan. Sie waren unzufrieden mit dem Reformismus der älteren Generation der nationalistischen Nationalen Front und der kommunistischen Tudeh-Partei.

[5] Weltbank

[6] Zur gleichen Zeit, als die US-Botschaft besetzt wurde, wurde das „Arbeiterhaus“ Khaneh-ye Kar, das als de facto Arbeitsministerium diente, von arbeitslosen Arbeitern besetzt. Dies war natürlich nur eines von vielen Beispielen für militante Aktivitäten von Arbeiterinnen und Arbeitern, die im Spektakel der Geiselkrise untergingen.

[7] Die Tudeh- und Fedaiyan-Mehrheit wurde bis 1983 toleriert. Nachdem Khomeini den Waffenstillstand abgelehnt hatte, wandte sich das Regime gegen diese letzten verbliebenen marxistischen Organisationen. Das Komitee der Tudeh wurde vor Fernsehkameras gezerzt, um den Marxismus zu verurteilen und zu gestehen, sowjetische Spione zu sein. Damit sollte vor allem der ideologische Krieg gegen den Marxismus gewonnen werden.

[8] Karl Marx, Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte.

[9] Viele der Arbeiterinnen und Arbeiter hier haben unsichere Zeitarbeitsverträge. Tatsächlich gibt es in der Ölindustrie eine Hierarchie zwischen dieser schwankenden Surplusbevölkerung (A.d.Ü., oder Überschussbevölkerung) und den stabileren Fachkräften mit unbefristeten oder langfristigen Verträgen, die viel besser bezahlt werden. Letztere werden sogar von regierungsnahen Gewerkschaften/Syndikaten vertreten. Die viel größere Gruppe von Arbeiterinnen und Arbeitern mit befristeten Verträgen, die mit schlechten Bedingungen und Prekarität zu kämpfen haben, hat erfolgreich eine eigene autonome Gewerkschaft/Syndikat gegründet und in den letzten Jahren eine Reihe wichtiger Streiks durchgeführt. In den Jahren 2021-2022 führten sie einen großen Streik durch, der sich auf eine Reihe anderer Städte und sogar über den Energiesektor hinaus ausbreitete.

[10] Der schlimmste Vorfall ereignete sich Ende 2019 mit „Bloody Aban“, bei dem eine unbekannte Anzahl von Demonstranten getötet wurde oder verschwand.

[11] Eine Bilanz des Jina-Aufstands findet sich bei Assareh Assa, „The Jina Rebellion: Elements of an Analysis of the Movement in Iran“, The Brooklyn Rail, Mai 2023.

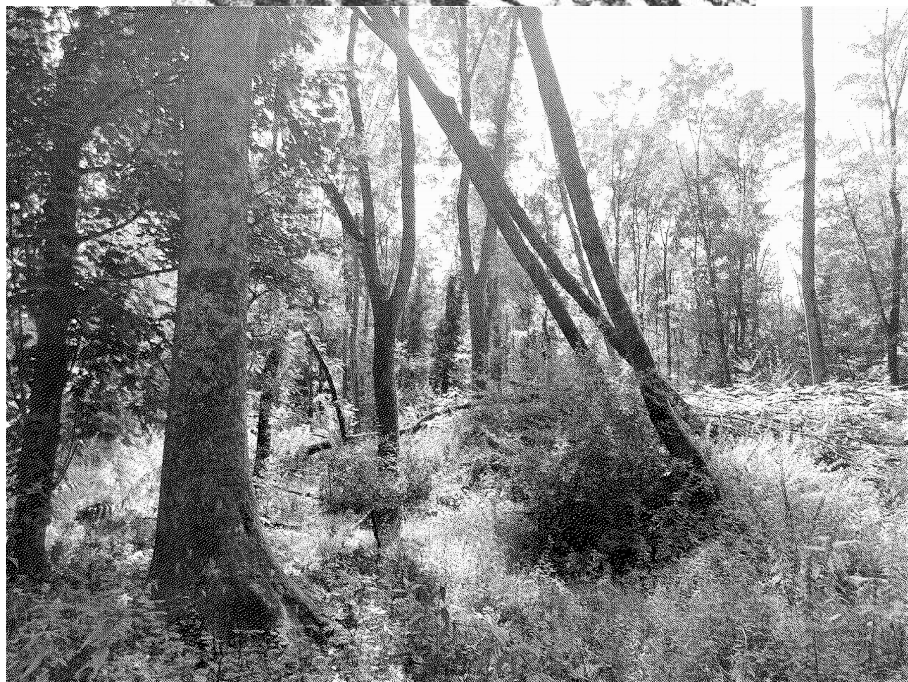
[12] Der während des Jina-Aufstands populär gewordene Slogan „Frau, Leben, Freiheit“ hat seinen Ursprung im radikalen feministischen Flügel der kurdischen Bewegung. Er wurde zu einem allgemeinen ideologischen Slogan, der Arbeiterinnen und Arbeiter und unterdrückte Nationalitäten zusammenbringt, und gleichzeitig von Prominenten und Anhängern der gestürzten Monarchie skandiert.

[13] Als der Krieg begann, war der Iran in der dritten Woche eines landesweiten Streiks der Lkw-Fahrer. Der Streik gewann zu dieser Zeit an Dynamik und wurde zu einem Problem. Dann fielen die Bomben.

[14] Die „Achse des Widerstands“ ist eine informelle politische Koalition im Nahen Osten, die vom Iran gegründet wurde und den Einfluss der USA und Israels in der Region untergraben soll. Zu den Mitgliedsorganisationen gehören die Hisbollah, der Islamische Widerstand im Irak, die Volksmobilisierungskräfte (Irak), die jemenitischen Houthis und eine Reihe palästinensischer Widerstandsgruppen, darunter die Hamas.

[15] Ein Unterschied zwischen der khomeinistischen Bewegung und dem Regime des Schahs, vor allem in der Anfangsphase, ist, dass sie gegen Entwicklung und Produktivität war. Sie steht für eine Art kleinbürgerlichen utopischen Populismus, der sowohl die neu angekommenen Migranten, Lumpen- oder Halbproletariat als auch die Händler und Handwerker des Basars anspricht.

[16] Iran schiebt fast 600.000 afghanische Migranten im Rahmen von Nachkriegsmaßnahmen gewaltsam ab.



Wenn sie heute über mich ihr Urteil fällen,
so betrachte ich es als ein Schulexamen.
Wenn sie mich freisprechen, was ich mir
natürlich nicht einbilde und was sie auch
nicht können, dann würde es morgen in
Berlin vier Tote geben, drei Richter und
einen Angeklagten. Sie müssten sich
aufhängen, weil sie sich vor ihren eigenen
Klassengenossen nicht mehr sehen lassen
dürften, und ich müsste mich hängen, weil
ich mich vor dem revolutionären Proletariat
schämen müsste. Ihr Urteil, wie es auch
ausfallen wird, wird ein Klassenurteil
sein. Sie können mich zu 10, 15 Jahren oder
zum lebenslänglichen Zuchthaus, ja zum Tod
verurteilen. 10 Jahre Zuchthaus bedeuten
für mich eine 4 - mangelhaft, 15 Jahre
Zuchthaus eine gute Note, lebenslänglich
Zuchthaus Zensur 1, wenn sie mich aber zum
Tode verurteilen, dann erhalte ich Zensur
1a, das ist das beste Zeugnis, dass sie mir
ausstellen können. Dann beweisen sie den
revolutionären Klassen der Welt, dass ein
wirklicher Revolutionär gelebt und sein
Klassenbewusstsein mit dem Tode besiegelt
hat. Ich bin ein Kämpfer, ein Mann der Tat:

Das Wort kann uns nicht retten,
Das Wort bricht keine Ketten,
Die Tat allein macht frei!

- Max Hoelz,
Anklagerede an die bürgerliche Gesellschaft